



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)**

523 (12.11.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-270048](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-270048)

# Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, K. J. 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 334 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe 4 erscheint 12mal (2-3 Mal u. 30 Mal Trügerleben), Ausgabe 5 erscheint 1mal (1-70 Mal u. 30 Mal Trügerleben). Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Bei der Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verbindet, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 4 Pf. Schwinger und Weinbeimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 1 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Tarif. Schluss der Anzeigenannahme: Frühauflage 13 Uhr, Abendauflage 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, K. J. 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 334 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Geschäfts-Verkehrsstand: Mannheim. Postfach-Nr. 4906. Verlagort Mannheim.

Abend-Ausgabe A

5. Jahrgang MANNHEIM Nummer 525

Dienstag, 12. November 1935

## Schiffbruch bei Smyrna: 66 Tote

Ursache: Lecklaufen im Sturm / Eine der größten Katastrophen im letzten Jahrzehnt

Istanbul, 12. November.

Aus Smyrna wird gemeldet, daß der türkische Dampfer „Inebolu“ in der Nacht zum Dienstag beim Einlaufen in den Hafen von Smyrna gesunken ist. Von etwa 190 Personen sollen 125 gerettet worden sein. 66 Personen sind ertrunken oder werden zur Stunde noch vermißt.

Auf dem vollbesetzten Schiff brach eine Panik aus. Die Reisenden hatten sich bereits zur Ankunft in Smyrna gerüstet und drängten sich auf Deck und in den Gängen mit ihrem zahlreichen Gepäck zusammen.

### In einer Viertelstunde gesunken

Über den Schiffsuntergang vor Smyrna werden nunmehr weitere Einzelheiten bekannt. Der Dampfer „Inebolu“, ein altes Schiff der staatlichen Schiffahrtsgesellschaft von 1080 Tonnoregistrierung, befand sich mit 190 Personen an Passagieren und Besatzung auf seiner üblichen Fahrt von Istanbul nach Smyrna, als er in dem engen, tief eingeschnittenen Golf von Smyrna in einen bestigen Nordost-Sturm geriet. Dabei wurde ein Kesselbunker weggeschlagen, und das Wasser strömte mit großer Schnelligkeit in den Schiffstumpf ein. Unter verzweifelten Anstrengungen ging man daran, das Leck zu dichten, die Pumpen wurden in Bewegung gesetzt, und der Kapitän versuchte, den nächsten Hafen zu erreichen. Alle Bemühungen waren aber umsonst, der Dampfer verlor sein Gleichgewicht und sank eine Viertelstunde später, nachdem er das Leck erhalten hatte. Die große Schnelligkeit des Sinkens, der Sturm und der heftige Seegang sowie die nächste Stunde erschwerten die Rettungsversuche von Bord aus, zumal eine wilde Panik ausgebrochen war.

### Rettungsversuche

Zum Glück befanden sich in der Nähe der Unglücksstelle zwei Dampfer, der englische Frachtdampfer „Polo“ und der türkische Dampfer „Jifical“, denen es gelang, 111 Menschen zu retten. Inzwischen hatten sich auch aus Smyrna Motorboote herangearbeitet, die weitere 14 Menschen retten konnten, so daß die Gesamtzahl der Geretteten zur Stunde mit 125 angegeben wird. Die Zahl der Todesopfer

beträgt demnach 66. Bisher wurden drei Leichen geborgen. Fast alle Geretteten mußten sofort in die Krankenhäuser von Smyrna gebracht werden, da sie sich zum Teil in schwer verletztem Zustand befanden. Sie hatten ihre Verletzungen während des Unterganges und der damit verbundenen Panik erlitten, und auch während des Kampfes in den Wellen durch treibende Schiffstrümmern. Viele von ihnen konnten nur bewußtlos aus dem Wasser gezogen werden.

### Bestürzung in Smyrna

Nach einer anderen Darstellung aus Smyrna

soll der Dampfer stark mit Baumwolle beladen gewesen sein, und die Ladung soll durch den schweren Seegang Risse gezogen und dadurch ein Uebergewicht erhalten haben. Die Untersuchung ist noch im Gange. In Smyrna herrscht große Bestürzung. Alle Veranlassungen und Festlichkeiten sind abgesagt worden.

Am Dienstag begab sich der deutsche Konsul Holstein in aller Frühe zum Vertreter der türkischen Behörde, um ihm einen Beileidsbesuch abzustatten. Das deutsche Konsulat hat als erste konsularische Vertretung halbmast gesetzt.

### Die Hitlerjugend

Schlussstein einer lebendigen Entwicklung

Die Geschichte der deutschen Jugendbewegung spiegelt ein gutes Stück der Geschichte des deutschen Volkes wider. Mit all ihren Irrungen und Wirrungen, ihren meist wohlgemeinten, oft aber fehlgeleiteten Bestrebungen und Strömungen legt gerade die historische Entwicklung der deutschen Jugend etwa seit Ende des 19. Jahrhunderts Zeugnis für die verhängnisvollen, aber echt deutschen Eigenschaften der geistigen Zweispaltigkeit und politischen Zerrissenheit ab, welche viele Jahrhunderte deutscher Geschichte kennzeichnen. Wenn auch eine tatsächliche, in der Regel von äußeren Feinden drohende, ernsthafte Gefährdung der Nation die inneren Unstimmigkeiten eigentlich jedesmal im Handumdrehen zu bereinigen vermochte, — man denke an die kämpferische Einmütigkeit aller guten Deutschen in den Freiheitskriegen, im Siebziger Krieg und im Weltkrieg — so pflegte doch stets allzu bald nach der Beilegung der wirklichen Gefahr der innere Brand der Geister von neuem aufzukommen.

Es war von jeder Größe und Tragik der Deutschen, daß eine innere Umgestaltung und Erneuerung stets im äußeren Kampfe vorbereitet und vorausgerichtet werden mußte. Mutige Revolutionen, wie sie das englische, das französische und das russische Volk erlebten, sind unserer Geschichte so gut wie unbekannt. Was die nach Deutschland schlagenden Wogen der französischen Revolution nicht vermochten, vollbrachte der Freiheitskrieg: Die geistige Umwandlung des deutschen Menschen vom Untertanen, vom „sojet“ des absolutistisch regierten Staates zum bewußten Staatsbürger. Was der Revolution von 1848 verweigert blieb, die Schaffung der deutschen Reichseinheit, wurde auf den Schlachtfeldern des Deutsch-Französischen Krieges geboren. Und was keine noch so geartete revolutionäre Bewegung in Deutschland hätte erreichen können, die Volkserhebung im Zeichen der Volksgemeinschaft, erwuchs aus dem Erlebnis der Frontgemeinschaft im großen Kriege.

Die deutsche Jugend hat all diese Entwicklungen getreulich mitgemacht und mitgestaltet. Die Entfaltung der bürgerlichen Nation zu Anfang des vorigen Jahrhunderts fand ihren Ausbruch in den studentischen, vorwiegend burschenschaftlichen Bestrebungen jener Jahre. Wenn diesem Wollen auch die abgeklärte staatspolitische Formung gefehlt haben mochte, so war sie doch getragen von einer gläubigen Begeisterung, von dem schwungvollen Glauben echter Jugendlichkeit, der an der harten Pedanterie des Metternichschen Systems nur allmählich zerbrach. Die kommenden Jahre waren gekennzeichnet durch die romantische Sehnsucht des deutschen Geistes nach Verinnerlichung und gemütvoller Vertiefung, welche eine Abkehr des Geschmacks von den teils antik, teils französisch orientierten Vorbildern des Klassizismus und eine Einkehr zu den Quellen spezifisch deutscher Kulturtradition zur Folge hatte und die mit der politischen Romantik der vierziger Jahre Hand in Hand ging. Die nahezu phantastisch anmutende Griechen- und Polenschwärmerei jener Epoche fand ihre sinnvolle Entsprechung in dem Reichskaisergedanken der Paulskirche, in der fast ebenso phantastisch erscheinenden Bürgerrevolution von 1848, die sich sowohl durch die Lauterkeit ihrer Absichten wie durch die völlige Anstaltslosigkeit ihrer politischen Führer auszeichnete. Ihr Ergebnis war und mußte sein: Die Niederlage des jugendlichen Erneuerungswillens und der Triumph des Bestehenden.

Das konservative Prinzip verankerte sich in den darauffolgenden Jahren der Reichsgründung um so fester. Die unwiderstehliche wirtschaftliche Entwicklung in der Zeit nach dem Siebziger

## Calval regiert — Moskau wühlt

Minierarbeit der Bolschewiken / Bilanz: Tumulte, Meutereien

(Von unserem Pariser Korrespondenten)

Paris, 12. November.

Wir hatten schon des öfteren die Gelegenheit wahrnehmen müssen, auf das unselige Bündnis Frankreichs mit Sowjetrußland, dem größten Feind aller europäischen Kultur und des Friedens, hinzuweisen. Und gerade heute, da der „Sowjetoberst“ Herriot wieder seine verstärkte Moskaupropaganda betreibt, muß es erst recht interessieren, wie weit diese Bindung sich erstreckt und welche Folgen vor allem dieses Mißverhältnis bislang gezeitigt hat. Die französischen Gemeindevahlen mit ihren roten Siegen haben schon eine deutliche Sprache geführt. Die neuesten Meldungen über die geheime Arbeit der Komintern in ganz Frankreich lassen uns erst recht aufhorchen. Sie zeigen deutlich, wohin Frankreich unter diesem Bündnis steuern wird.

### Das geheimnisvolle Flugzeug

Erst vor wenigen Wochen wurde die französische Öffentlichkeit durch eine Sensationsmeldung in Atem gehalten, nach der auf dem Flugplatz von Straßburg ein Flugzeug bei Nacht und Nebel gelandet war, das einige mysteriöse Fluggäste absetzte und kurz darauf wieder aufstieg, um in Richtung Schweiz zu fliehen.

Grenze auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Die überraschend also auf französischem Boden eingetroffenen „Gäste“ beiläufig ihre Freizeit, in einem Kraftwagen mit abgeblendeten Lichtern unter größter Verschönerung das Weite zu suchen.

Des Rätsels Lösung glaubte erst 14 Tage später ein bekanntes französisches Blatt auf Grund „eingebender und völlig zuverlässiger Informationen“ gefunden zu haben:

Bei dem überraschenden Besuch der noch unbekanntesten Passagiere des ebenfalls unbekanntesten Flugzeuges soll es sich um tödlicher Sicherheit um Agenten der 3. Internationale gehandelt haben, die diese Art der Uebergabe der französischen Grenze wählten, um Herrn Herriot unnötige Interventionen und Schwierigkeiten zu ersparen.

Die aber nun dieser mysteriöse Fall auch im einzelnen liegen mag, feststehen dürfte unter allen Umständen: Er ist nur einer der vielen, mit denen sich die französische Öffentlichkeit in den letzten Monaten, vor allem aber seit dem offiziellen Sowjetrußland verantwortlicher französischer Stellen, beschäftigen mußte.

### Die Affäre Eberlein

Zu einer besonderen Überraschung scheint jetzt auch die „Affäre Eberlein“. Die ebenfalls vor einigen Wochen außerordentlich viel Staub aufwirbelte, geführt zu haben.

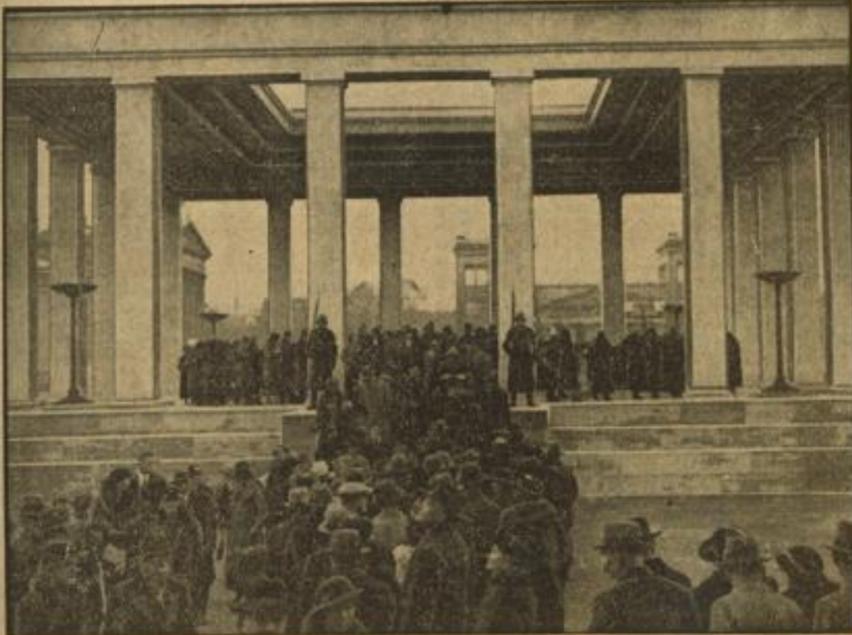
Als die Straßburger Polizei am 21. September dieses Jahres nämlich einen Herrn Nilfen — Besitzer eines dänischen Passes — verhaftete, war sie sich noch nicht bewußt, den verantwortlichen Mann der kommunistischen Partei Frankreichs — wie die inzwischen durchgeführte Untersuchung bewies — gefaßt zu haben. Erst eine eingehende Untersuchung ergab, daß Herr Nilfen eben nicht Herr Nilfen und ein harmloser dänischer Staatsbürger war, der nur den Fehler hatte, das leichte Leben und auffallend viel Banknoten zu lieben und deswegen auffiel, sondern daß man es mit dem Mitglied des Exekutivkomitees der 3. Internationale namens Eberlein zu tun hatte.

Eberlein spielte als Gehilfe des Nordbrenners Max Holz in Mitteldeutschland bereits einmal eine gewisse Rolle. Er gehört allerdings nicht zu denen, die ihr Leben um einer Sache willen aufs Spiel setzten. Er zählte von Anfang an zu den hinterhältigsten Drahtziehern, die mit gut gepflegten Briefschaften „kommunistische Politik“ machten.

### Er trägt die Schuld an Toulon

Daß Eberlein zur Zufriedenheit seiner bösen Auftraggeber gearbeitet haben muß, geht schon daraus hervor, daß man ihm schließlich

(Fortsetzung siehe Seite 2)



Wallfahrt zur „Ewigen Wache“

In endloser Kette zieht die Münchener Bevölkerung an den Ehrentempeln am Königlichen Platz vorüber, um die sieghaften Vorkämpfer des Dritten Reiches zu ehren.

Röck...  
Fritz Kampers  
Heinz v. Cleve  
to. Borgmann  
5.30, 8.30 Uhr  
RSUM

UM  
gen:  
2.30  
Uhr  
mm  
ponist bon  
Titan-Polard  
patern wieder  
ausverkauft  
he rauscht  
leichtathlet  
(Tonfilm) -  
in-Größen im  
alles wird  
gezogen —  
er dröhnen  
ater  
und k'ein!  
70, 90 Pf.  
Häuser!  
leiten!

m. beuquem  
durch die  
der zum  
London  
in Einlage-  
Bild — Boden-  
Ergebnis Dei-  
er Eardrill-  
Gebäude-  
une St. Ciner  
Lage Akzent-  
ane — Wros-  
bin — Saat-  
unterleben-  
M. 126.-  
2, 12 (11user)  
Bahnhof.  
39 665R  
n (Murgtal)

# Mussolinis geharnischter Protest

Scharfe Abwehr aller Sanktionen / Sanfte Zwischenklänge: Hinweis auf Völkerbundstreue

Rom, 12. November. (S-B-Funk.)

Die italienische Regierung hat an die Sanktionsstaaten eine Protestnote gerichtet, in der „härtester und entschuldigter Protest“ gegen die Sanktionen und die Ungerechtigkeit der Sanktionsmaßnahmen erhoben wird.

Die italienische Regierung wendet ein, daß erstens die Gründe der italienischen Delegation keine entsprechenden Prüfung unterzogen wurden und zweitens, daß der Völkerbundspakt nicht in seinen der gegenwärtigen Lage entsprechenden Bestimmungen angewendet worden ist.

Die nach der letzten Völkerbundversammlung eingetretene Lage, führt die Note aus, habe den italienischen Gründen und den Protesten Italiens bedeutungsvolle Bestätigung gebracht. Die Bevölkerung Abessinien sei zahlreich gekommen, um sich unter den Schutz Italiens zu stellen. Die italienische Regierung habe die Sklaverei in den besetzten Gebieten aufgehoben und 16.000 Sklaven die Freiheit gegeben, die sie von der Regierung in Addis Abeba vergeblich erwarren hatten. Die besetzte Bevölkerung habe in Italien die Macht, die das Recht und die Fähigkeit habe, jenen hohen Schutz zu

entsalten, den der Völkerbundspakt in Artikel 22 als eine Wiffen der Zivilisation anerkennt. Solchen seit den Genfer Entscheidungen eingetretene Ereignisse müßte der Völkerbund Rechnung tragen und daraus die notwendigen Konsequenzen ziehen.

Die Note bestritt dann die Zuständigkeit des Ausschusses, der die Sanktionen beschlossen habe und wendet sich dann mit aller Schärfe gegen das Waffenembargo nach Italien und die Aufhebung des gleichen Verbots zugunsten Abessinien. Eine solche Maßnahme, heißt es in der Note, sei weit davon entfernt die Vermeidung des Konfliktes zu erleichtern, sie nähere nur seine Schwierigkeiten und drohe seine Dauer zu verlängern.

Die italienische Regierung wendet sich in der Protestnote weiter gegen die zahlreichen Maßnahmen von wirtschaftlichem und finanziellem Charakter, die gegen Italien ergriffen wurden. Solche Sanktionen würden zum ersten Male gegen Italien angewendet werden unter Umständen, die die italienische Regierung und das italienische Volk als ungerecht und willkürlich empfinden, und gegen die die Regierung schärfste Verwahrung einlegen müsse. Die Note weist auf die Folgen dieser Maßnahmen für die gesamte Weltwirtschaft hin und fährt dann fort:

Niemand wird das Recht und die Notwendigkeit bestritten können, die eigene Existenz des italienischen Volkes zu verteidigen und zu sichern.

## Exportunterbindung: Akt der Feindschaft

Die italienische Regierung wird daher verpflichtet sein, Maßnahmen von wirtschaftlichem und finanziellem Charakter zu ergreifen. Die Unterbindung des ganzen italienischen Exportes ist mehr als eine wirtschaftliche Maßnahme, sie ist ein wahrer Akt der Feindschaft, der die unvermeidlichen Gegenmaßnahmen Italiens voll rechtfertigt.

Die Sanktionen und Gegenmaßnahmen, so wird weiter betont, würden schließlich die schwersten moralischen und psychologischen Folgen nach sich ziehen, indem sie eine Verwirrung der Geister bewirken, die viel länger dauern könne als die Folgen der Sanktionen selbst. Italien hat sich bisher von der Genfer Institution nicht lösen wollen, ungeachtet einer Gegnerschaft gegen das Vorgehen, das zum Schaden Italiens unternommen wurde; denn Italien wünscht zu vermeiden, daß dieser Konflikt noch zu schwierigeren Komplikationen führt. Im übrigen hat die italienische Regierung ihrerseits unterdessen alle Dispositionen getroffen, um zu verhindern, daß sich aus der gegenwärtigen Lage noch neue Gefahren entwickeln.

Die Note schließt: Die italienische Regierung wird sich freuen, zu wissen, in welcher Weise jede Regierung in freier und souveräner Willensbildung die Absicht hat, sich gegenüber den Zwangsmassnahmen zu verhalten, die gegen Italien vorgeschlagen wurden.

## In Kürze

Auf dem Mont-Cenis-Paß sind starke Schneefälle niedergegangen, so daß Automobile, auch wenn sie mit Schneereifen versehen sind, den Paß nicht überqueren können.

## Caval regiert — Moskau wühlt

Kontinuation von Seite 1

Die Ueberwachung der kommunistischen Parteien in Belgien und Mittelamerika anvertraut.

Seit mehreren Jahren reiste er, mit einer reichen Auswahl gefälschter Reisepässe versehen, durch Europa, wo er die Gelder Moskaus nach „einem Goldfaden“ verteilte — ohne sich selbst zu verzeihen — und gleichzeitig den Sektionen der 3. Internationale ihre Taktik und ihr Verhalten sowie ihre Programme diktierte. Widerspenstigen Sektionen pflegte er den Protz über zu hängen, bis sie im Sinne Moskaus wieder gefügig wurden.

Es ist heute erwiesen, daß Eberlein die blutigen Meutereien in den französischen Hafenstädten Brest und Toulon organisiert hat. Diese Meutereien sollten nach den Plänen Eberleins auch auf die französische Hauptstadt übergreifen, wurden aber von der Pariser Polizei durch rechtzeitig vorgenommene Verhaftungen noch zuweilen im Keime erstickt. Im Augenblick der Unruhe befand sich Eberlein aber in Zürich auf der Geschäftsstelle des Ziges der Internationalen roten Hilfe, von wo aus er durch Mittelstämme über Basel und Straßburg seine Anweisungen erteilte.

## Interessante Finanzierungen

Eberleins besondere Sorge galt vor allem auch der Ueberwachung der kommunistischen Tages- und Wochenzeitungen in Frankreich. Die große französische Wochenzeitung „Gringoire“, die dem Schwager des ehemaligen

Polizeipräsidenten Chiappe gehört, berichtet, daß Moskau durch Eberlein der kommunistischen Partei Frankreichs 320.000 Franken für die Zentralverwaltung vorgesprochen hat. Die Organisation „Gegen Krieg und Faschismus“ habe monatlich 6000 Franken, die Wochenzeitung „Le Front Mondial“ und „Die Einheit“ je 10.000 Franken bekommen. Die Zeitschrift „Le Monde“ sei vor drei Monaten mit einer Million Franken finanziert worden. (1)

Das gleiche Blatt, das durch seine scharfen Angriffe gegen England in den letzten Wochen in der ganzen Welt von sich reden machte, ist in der Lage, eine genaue Darstellung der Versteckungs- und „Subventions“-Mäxchen Eberleins in den letzten Wochen zu geben.

Nach den Angaben dieses Blattes, die sich auf Aufzeichnungen Eberleins beziehen, hat Eberlein kurz vor seiner Verhaftung den Schweizer Kommunisten 6000 Schweizer Franken für den Wahlkampf zur Verfügung gestellt. Die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei erhielt zur „Deckung der Wahlkosten“ 500.000 Kronen. In dem Augenblick seiner Verhaftung beschäftigte sich Eberlein mit Anträgen der kommunistischen Parteien Belgiens, Norwegens und Dänemarks, die „Sonderprämien“ für den Ausbau von Parteiblättern forderten.

Wer wird jetzt den Genossen von Max Holz auf diesem Posten ersetzen? Welcher Gehilfe der Herren Litwinow, Stein und Rosenbaum?

sem Ringen ewigdächtige Gehalt und Richtung verließ. Sie tauch daher als Schutzhülle einer Entwicklung gelten, die ihre Anlagen in dem Erwachen des deutschen Bewußtseins hatte und die nunmehr im Zeichen der Verwirklichung dieses Bewußtseins, im Zeichen der Volksgemeinschaft, ihren Abschluß findet. Mit Recht trägt sie den Namen Staatsjugend, mit größtem Recht jedoch könnte sie Volkjugend heißen, denn der Weg, dessen Ziel sie bedeutet, führte von den Vätern zum Staat, zum Reich, und vom Staat zum Volk. Nicht die Jugend dieses oder jenes Standes, die großbürgerliche, die katholische oder die proletarische Jugend ist es, die hier und nur hier den Weg fand zum gemeinsamen Markt. Die ganze deutsche Jugend hat sich aufgemacht. Und die zahllosen durcheinander und auseinanderlaufenden Strömungen der Jugendbewegung überwundener Epochen, im nationalsozialistischen Gemeinschaftsdenken, in der Hitlerjugend, werden sie Strom. Karlheinz Schuh.

cher Soldaten in den Schützengräben französischer Erde den Keim zur deutschen Volksgemeinschaft.

Der Nationalsozialismus, Volkstreu, jahrelang idealer deutscher Zehnjährer, schöpft seine Kraft aus dem jugendlichen Mut seiner ersten Verkünder, deren Wille im Stillsitzen des Krieges gebildet wurde. Er wachte sie zu gestalten, jene gemeinsame Willensrichtung, welche den Impulsen der deutschen Jugend bis dahin von jeder Seite fehlte. Er ist jung geblieben in seinem Schwunge und in seiner Durchschlagskraft und er ist darum heute wie je Sache der Jugend.

Nur eine von den Gliederungen der nationalsozialistischen Partei trägt in ausdrücklicher Bewußtheit den Namen des Führers: Die Hitlerjugend. Hierin liegt ein tiefer Sinn. Die Hitlerjugend als Erde hilfloser deutscher Jugendbewegung vereint in ihrem Namen die ewige Bedeutung ringender Jugend mit der einmaligen Persönlichkeit des Mannes, der die-

gegen etwas zu läßt — besonders die zweite in Fis-Dur für unseren Geschmack. Der dritte in H-Dur wäre mit etwas sparsamerer Bassalbehandlung sehr annehmbar gewesen. Weiterum aber blieb die materielle technische Beherrschung als Postivum bestehen.

Schumanns große „Symphonische Etüden“, Opus 13, sind mit ziemlichem Recht von allen Klavierspielern geachtet. Sie durchreifen in allen möglichen Abtastungen der technischen Spielformen den gesamten Tastenraum. Hans Ammeisberger, der aus der Schule Willy Heibers kommt, meißerte dieses Stück mit souveränem Können. Und wiederum konnte man nicht umhin, das ausserordentliche Geschicknis des Spielers anzuerkennen.

Wir möchten dem Pianisten — im Gesamtüberblick — eine weitere Fügung der äußeren Anschlagsbewegungen empfehlen. Hier machte vieles einen etwas heißen Eindruck. Namentlich sollte das Hammerakzent etwas mehr zur Anschlagsförderung herangezogen werden. Denn Virtuosität muß nicht nur hörbar, sondern auch sichtbar sein!

Der außerordentlich ästhetische Gesamteindruck des Abends veranlaßte die Hörer zu starken Beifallsausdrücken. H. E.

## Dramatisierte Geschichte

Herbert Hoffmanns „Republik in England“

Am Neussischen Theater in Sera fand soeben die Uraufführung eines Cromwell-Dramas in fünf Akten, „Republik in England“, statt, das Herbert Hoffmann, ein gebürtiger Ostpreuße und bisher noch nicht als Dramatiker vor die Öffentlichkeit getreten, zum Verfasser hat. Wie so oft bei neuen Versuchen, Geschichte in dramatische, bühnengerechte Form zu gießen, taucht auch hier die Grundfrage auf, wie weit überhaupt dieser Stoff, hält der Dichter sich eng an das geschichtliche Vorbild, die Möglichkeit einer dramatischen Formung in sich birgt. Die eigentliche dramatische Spannung läge an sich hier im Gegensatz von Absolutismus, den Karl I.

vertritt, und Parlamentarismus, um den Cromwell kämpft. Aber auch dieser Gegensatz ist zu schwach, da der gewaltigen Persönlichkeit Cromwells in Karl I. nicht eine ebenbürtige Kraft gegenübersteht. Die eigentliche Problemstellung wäre hier gewesen, im Sinne einer dramatisch gegensätzlichen Entwicklung und einer von innen heraus logischen Grundlage die Notwendigkeit der Vereinigung und des schließlichen Endes von Cromwell zu zeigen. Das ist auch in einigen Andeutungen im Werk zu sehen. Aber viel zu sehr von außen. Ergibt sich die dramatische Wirkung nicht allein vom Stoff her, so hätte hier unbedingt die dichterische Freiheit einsehen müssen, die Gegensätze schafft. H. R.

## Ein Sprung in den Erfolg

Kleiner Berliner Theaterbrief

Einen durchschlagenden Erfolg hatte Jerka Lens „Sprung aus dem Alttag“ bei der Berliner Erstaufführung im Theater am Rollenborplatz. Es ist ein echtes Volksstück, und der fröhlich zupackende Dichter widerlegt die von fragwürdigen Kulturpropaganden vertretene Ansicht, daß unsere Zeit arm an dramatischen Talenten sei. Der unersätkliche rheinische Humor, der frische Zug, mit dem karikiert wird und die unbedammerte Haltung einer neuen Generation, wie sie in der Gestalt des Schiffers verkörpert ist — all das löste beim Publikum spontane Zustimmung aus. Am Hinblick auf solche Labendrücker des Gesellschaftsstücks, mit denen manche Aufstrebendamm-Theater Neubehits „Erfolge“ zu erringen versuchen, muß man Jerka Lens Stück als vorbildliche, zeitgemäße und erzieherische Unterhaltungskunst bezeichnen. Es hält nicht nur allen kritisch-verwertenden Ansprüchen stand, sondern es steht mitten im Volk und wird vom Volke verstanden. Die Aufführung unter Graf Solms Regie ging schmerzlos auf die unbedammerte Linie des volkstümlichen Spiels los. Die Hauptdarsteller waren waldbenche Rheinländer, voran die nicht auf den Mund gefallene Rita Wenzhoff, die hier mehr als die bisher gezeigten komischen Möglichkei-

ten entwickelte, Paul Wagner, dem der Sprung vom bellamierenden klassischen Feldern zum fröhlichen Dialekt-Bunnen sehr gut bekam und schließlich H. Schaufuß als bürokratischer Liebhaber — „Napoleon“. Auch die übrigen Vertreter (Eitel, Mertens, Sattler) standen die drei Akte tapfer durch.

## Poldi Mildner beim Pfalzorchester

Für sein nächstes Konzert hat das Pfalzorchester eine Künstlerin verpflichtet, die auch hier als eine junge Meisterin des Klavierspiels verehrt wird: Poldi Mildner. Die große Künstlerin dieser noch im Mädchenalter stehenden Pianistin ist so allgemein bekannt, daß darauf nicht mehr besonders hingewiesen werden muß. Sie genießt schon heute Weltruf. Die Vortragsfolge des Abends ist in der Hauptsache auf die Solistin eingestellt, die das Klavierkonzert „Moll von A. Schumann und das Konzertstück „Moll von G. M. v. Weber spielen wird. Dieser Abend bildet die einzige Gelegenheit, Poldi Mildner in diesem Winter in unseren Nachbarstädten zu hören. An rein orchestrale Werke verzeichnet das Programm Mozarts g-Moll-Sinfonie und die „Sinfonische Trauermusik“ für großes Orchester von Ernst Boehe, dem verdienstvollen Leiter des Pfalzorchesters.

Das Mertens-Leger-Ballett in Ludwigshafen. Das Mertens-Leger-Ballett gastiert am Donnerstag, 14. November, 20.15 Uhr, mit 40 Tänzerinnen, 4 Solotänzerinnen und 2 Solotänzern im Theateraal des Pfalzbaues in Ludwigshafen.

Das bekannte Ballett hat in allen großen Städten des Reiches mit Erfolg getanzt.

Li Stadelmann hatte bei der Uraufführung des Cembalokonzertes von Wolfgang Fortner in Basel, ebenso wie das Wert, stärksten Erfolg. Gleichermäßen brachte ihr die Erstaufführung eines Konzertes von Haydn, dessen Sendung als öffentliches Konzert des Reichsfürstentums Berlin die Reihe „Unbekannte Werke deutscher Klaviers“ eröffnete, sehr große Anerkennung.

Krieg, die Entfaltung der deutschen Wirtschaft in den Gründerjahren, der Wohlstand des behaglich etablierten Großbürgertums ließ alle jugendlichen Impulse für eine gute Welt zurücktreten. Die Alten hatten es damals „gut gemacht“ und ließen sich nichts mehr dreinreden. An Stelle der altdeutschen Jugendideale aus den Zeiten der Urbürgerschaft trat — für die großbürgerliche Jugend — das Idol der Respektabilität und Couleurstudien. Selbst in den Kreisen der gewerbetreibenden Jugend versuchte man die feudalen Pflichten des Universitätsstudiums auf den Schild zu erheben. Die Primanz der Jugend und der Bierpfeil dominierten in der Vorstellungswelt der jungen Generation. Es gibt kaum eine Epoche in der neueren deutschen Geschichte, welche so wenig mit dem Wesen des Wortes „Jung“ anzufangen wußte, als gerade jene Jahrzehnte der wilhelminischen Ära. Vielleicht liegt hierin mit einer der Gründe für ihren katastrophalen Niedergang, der sich bis zum Kriege unter der prunkvollen Schale früheren Wohlstandes barg.

Wir dürfen nicht vergessen, daß es sich gerade bei diesen Jahrzehnten um eine Zeit handelt, in welcher sich neben der glückseligen Entfaltung des Großbürgertums eine andere gewaltige Entwicklung vollzog, deren Bedeutung von der damaligen Intelligenz ganz erheblich unterschätzt worden sein dürfte. Mit dem Aufblühen von Handel und Industrie hatte sich zwangsläufig ein neuer, der „vierte“ Stand, herausgebildet, das Arbeitertum der Kunst, oder, wie man es zu nennen pflegte, das Proletariat. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts trat es erstmalig, aber sogleich anfliegend in die Weltgeschichte ein. Diese Jugend stand schon in frühen Jahren am Schraubstock, sie lebte ihr frühverbräutes Leben in der Stille der Werkstätten und schien allem Anschein nach dazu berufen, auch Jung zu sein. Die wilhelminische Ära hatte für soziale Probleme weder Zeit noch allzu große Neigung.

So konnte es nicht ausbleiben, daß die Entwicklung eines großen und wichtigen Teiles der deutschen Jugend völlig abseitig von dem Veranlassen ihrer bürgerlichen Altersgenossen vor sich ging. Das schwere und unerbittliche Schicksal dieser jungen Arbeiter legte schon in frühen Jahren Keim und Wurzel zu klassenantagonistischen Tendenzen, zu Haß und Feindschaft innerhalb des Volkstörpers. Wer kann es einem Jungarbeiter von damals verzeihen, daß er sich einer der sozialistischen Jugendorganisationen anschloß. Sonst hat sich ihm ja nichts.

Auch die in den letzten Jahren vor dem Kriege aufstrebende sogenannte Jugendbewegung vermochte den Weg zu der Jugend des dritten Standes nicht zu finden. Sie blieb mehr oder weniger Domäne einiger Naturburischen aus den Kreisen des städtischen Bürgertums. War als solche von nicht zu unterschätzender Bedeutung als „Jungbrunnen“ einer stark dem Materialismus anheimelnden Epoche, fand damit aber jedoch ihre Grenzen. Die furchtbare Realität des Weltkrieges machte den baldigen Zerbruch aber auch unter dieser Strömung.

Der Krieg! Auf den handfesten Schlachtfeldern, auf den Steppenwäldern Russlands schloß sich mehr als mander weltanschauliche Nihilismus. Zum ersten Male wurde hier der Weg zur Überbrückung der zwischen bestehender und proletarischer Jugend gefasst, die, die lebensgefährliche Wunde des deutschen Volkstörpers, aus der Frontgemeinschaft junger deutscher Menschen schälte sich in jahrelangem entsetzlichen Erleben, in gemeinschaftlichem Erleben, die schließliche Frucht des deutschen Volkstums und Gedankens.

Wenn der 18. Januar von 1871 den Deutschen im Spiegelsaal von Versailles den Staat brachte, so legte die Gemeinschaft junger deut-

## Ein romantischer Klavierabend

Hans Ammeisberger spielt Schumann

Es ist schade, daß der 175. Geburtstag Robert Schumanns nicht zum Anlaß genommen wurde, einmal einen großen Schumann-Abend mit Orchesterwerken zu veranstalten. Um so dankenswerter ist die private Initiative Hans Ammeisbergers, der in einem ausserordentlich Schumannprogramm dem Meister huldigt, um es vorwegzunehmen: Die Darbietungen bieten eine Höhe, die den Abend zu einer rechten Schumann-Feierstunde werden ließ.

Hans Ammeisberger hat die geistige Gestalt der darzubietenden Werke sicher ergriffen. Man merkt es seiner Kunst an, daß sie nicht von unerschütterlicher Sicherheit kam, sondern daß sie mit echtem künstlerischen Willen erarbeitet worden ist. Hier ist ein Klavierspieler herausgetreten, dessen Werkzeuge vorbildlich sind.

Die Vortragsfolge ariff nach den höchsten und bedeutendsten Stücken Schumanns. Da stand an der Spitze die Fantaisie in C-Dur, Opus 17, in die der Meister eine ganze Reihe romantischer Intimitäten verpackt. Ammeisberger bot dieses Werk mit energischer Auffassung der weiträumigen drei Sätze, wobei ohne Zweifel die Sicherheit des Gedächtnisses dem Vortrag sehr zufließen konnten mußte. Wenn auch hier der letzte Satz von der „Phantasie und Leidenschaft“ fehlen möchte, so besaß die außerordentlich hohe Auber'sche Fertigkeit des Künstlers in allen technischen Dingen.

Die „Davidsbündlerzeit“, Opus 6, hinterließen, nachdem der Spieler im ersten Satz sich von den letzten Bemerkungen freigespielt hatte, einen außerordentlich geschlossenen Eindruck. Figurative sowohl als auch affektive Elemente des höheren Klavierspiels fanden hier wiederum ihre reibungslose Umsetzung in Musik, was auch die Vertiefung in Schumanns romantische Tiefen erreichte seltenen Grad.

Die drei Romane Opus 28 erlebten hin-



Zwei Aufnahmen Gebieten in A bei Aksum an senbildnis des behandelte die der Nordfron

## „Oeste

Das Neue entschieden d fenwahn in men hat. We inspirierte damit erhebe anderes be seine Haltung vor großer Zweck der don mal wie zum englisch

Was saut lenswert ist „Ameläsub mierter Sei Titel „Oeste digung d punkte dem Artikel Dankeschull aber auch g heißt es u. Oesterreichs Umständen

## Grund

Expertin Nachdem ersten Bortt Welle n — mit der W e vertraut gen Erläuterung lagen d e drei Grund nung. E t die, nach de soden Verh harte ist gl e — 1 Volt : Wenn m e Werthand harte und u ruht eine v trizität, di sprecherüber nämlich do pphon.

Eine für wichtige B die m a g n in der Umw keilspäne d nachweisen trische Stro gnetliche e zu einer E dem eines ftern, der du zu einem sehr fröhliche Kraft Stromschw lungen der Umwandlu auptre

Die Umw magnetische weigung ein einer Stro

# Vorspiel zum größten Weltendrama

## Weltgeschichte in Dokumenten / Delcassés Sturz Anno 1905 / Ententebildung gegen Deutschland

Paris, 12. November.

Das „Journal des Débats“ veröffentlicht ein für die Vorgeschichte des Weltkrieges außerordentlich wichtiges Dokument, und zwar den an dramatischen Momenten reichen Bericht des ehemaligen französischen Justizministers Chaumié über die denkwürdige Sitzung des Kabinettsrates vom 10. Juni 1905, in der die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Premierminister Rouvier und dem Außenminister Delcassé zu dem Rücktritt des letzteren führten.

Delcassé, seit 1898 Leiter der außenpolitischen Geschicke Frankreichs, erstrebte nach Abschluß der französisch-russischen Allianz eine Vereinbarung mit England. Wilhelm II. äußerte gegenüber verschiedenen ausländischen Diplomaten seine Besorgnisse über die französische Bündnispolitik, die nach seiner Auffassung in ihren letzten Auswirkungen nur zu einer Gefährdung des europäischen Friedens führen könne. Auch von Bülow warnte und ließ den Quai d'Orsay ersuchen, ihn über die Ziele der französischen Außenpolitik zu unterrichten. Nichtsdestoweniger stellte sich Delcassé taub. Deutschland wurde bei den Besprechungen übergangen.

### Eine denkwürdige Kabinettsitzung

Chaumié schildert den Verlauf der Kabinettsitzung, die zu einer europäischen Schicksalsstunde wurde, wie folgt: „10 Uhr morgens. Sämtliche Minister sind versammelt mit Ausnahme von Rouvier und Delcassé, die mit dem Präsidenten der Republik, Loubet, Konser-

ren. Kurz vor 11 Uhr erscheint Loubet mit dem Premier und dem Außenminister. Rouvier und Delcassé sind ausfallen bleich. Im Saal herrscht starke Beklemmung. Delcassé berichtet über seine Verhandlungen mit England, die er im Interesse eines englisch-französischen Zusammengehens gegen Deutschland eröffnet habe. Diese Verhandlungen hätten sich nicht nur auf Besprechungen beschränkt. Man habe auch Noten gewechselt. In diesem Zusammenhang liest er ein englisches Schriftstück vor, das bereits einen konkreten englischen Plan für eine gemeinschaftliche Aktion enthält. Delcassé ist der Auffassung, daß sich Frankreich mit dem vorgeschlagenen Accord einverstanden erklären müsse. Wenn man in Berlin merke, daß etwas Feindliches gegen Deutschland vorbereitet werde, so werde man zwar drohen, aber nur blaffen. Deutschland wolle keinen Krieg und beachtliche auch nach den vorliegenden Informationen der Diplomaten nicht, zu kriegerischen Maßnahmen überzugehen. „Seien wir auf der Hut“, warnt Delcassé. „Wenn wir das englische Angebot einer Solidaraktion, um gemeinsam die deutsche Flotte zu vernichten und den deutschen Handel zu zerstören, dessen Wettbewerb England fürchtet, ablehnen, so könnte sich London eines Tages mit Deutschland verständigen. Dann wären wir isoliert und der Gefahr eines Angriffs ausgesetzt, der uns eine Niederlage in Europa und den Verlust unserer Kolonien kosten könnte.“

### Uns fehlt die Stärke

Rouvier antwortet. Der Premier beruft sich auf Informationen aus allerbesten Quelle. Deutschland sei über die gegen es unternommene Isolierungsaktion stark verstimmt. Die Marokko-Frage habe der Kaiser als Vorwand zu einem scharfen Protest benützt. Deutschland sei entschlossen, seine neuen feindlichen Gruppenbildungen aufkommen zu lassen. Ueber die französisch-englischen Verhandlungen sei Berlin unterrichtet. Aus allen ihm vorliegenden

Mitteilungen, an deren Richtigkeit kein Zweifel möglich sei, gehe hervor, daß Deutschlands Warnungen kein Bluff, vielmehr ernst gemeint seien. Rouvier habe vernommen, daß, wenn Frankreich die vorgeschlagene gemeinschaftliche Aktion mit England beschlicke, Deutschland ohne Kriegserklärung in Frankreich einmarschieren werde. „Schnen wir“, so ruft Rouvier aus, „unter den jetzigen Umständen Krieg führen? Nein! Natürlich nicht! Im besten Falle könne unsere Flotte die deutschen Häfen beschließen. Inzwischen rücken die deutschen Truppen in Frankreich ein. An dem verhängnisvollen Ausgang des Krieges für uns wäre kaum zu zweifeln. Ueberdies könnte das französische Volk kein Verständnis für eine derartige Abenteuerpolitik aufbringen, in die seine Regierung es hineinmanövrierte würde. Der Krieg wäre ein Verbrechen...“

### „Deutschland blusse nur...“

Delcassé erwidert, daß nach seiner vollkommenen Ueberzeugung Deutschland blusse und nicht an Krieg denke. Rouvier antwortet und gibt seine Quellen bekannt, die auf ihm von einer maßgeblichen Persönlichkeit übermittelte Äußerungen von Bülow zurückgehen. Verschiedene Minister beteiligen sich an der Aussprache. Schließlich muß ein Beschluß gefaßt werden. Die Spannung ist atemberaubend. Jeder einzelne Minister muß sich entscheiden. Mit Ausnahme des Außenministers stehen sie insgesamt zu Rouvier. Delcassé erklärt seinen Rücktritt. Rouvier nimmt die Demission zur Kenntnis und bemerkt, daß die Meinungsverschiedenheiten, die in der Kabinettsitzung zum Ausdruck gekommen sind, die großen Verdienste, die Delcassé Frankreich erwiesen habe, nicht schmälern könnten. Ferner versicherte er ihm seines Dankes und seiner bleibenden Freundschaft. „Selten“, so schließt Chaumié seinen Bericht, „hat mich die Verantwortung für einen Beschluß so schwer bedrückt wie dieser — denn es war in der Tat eine tragische Stunde.“



Italien macht Schule

Zwei Aufnahmen aus den von den Italienern besetzten Gebieten in Abessinien. Oben: Abessinier grüßen das bei Aksum an einer Karawanenstraße aufgestellte Riesenschild des Duce. Unten: Italienische Zahnärzte behandeln die Bevölkerung des eroberten Gebiets an der Nordfront.

## Größenwahn in Wien

### „Oesterreich hat in Genf das britische Weltreich gerettet“

Wien, 12. November.

Das Neue, das wir aus Wien erfahren, ist entschieden die Nachricht, daß nun auch der Größenwahn in dieser Stadt seinen Einzug genommen hat. Wenigstens ist der von offiziöser Seite inspirierte Artikel in der „ÖZ am Abend“ damit erheblich belastet. Es wird darin nichts anderes bewiesen, als daß Oesterreich durch seine Haltung in Genf das britische Weltreich vor großen Gefahren gerettet habe. Und der Zweck der Behauptung? — Man will in London mal wieder pumpen und findet die Trefore zum englischen Pfund streng verschlossen.

Was hat die „ÖZ am Abend“? — Bemerkenswert ist die außerordentlich weitreichende „Beweisführung“, die in diesem mit „von informierter Seite“ gezeichneten Aufsatz unter dem Titel „Oesterreich und England“ zur Verteidigung des österreichischen Standpunktes herangezogen wird. Nachdem in dem Artikel einleitend von dem Gefühl der Dankeschuld Oesterreichs gegenüber England, aber auch gegenüber Italien gesprochen wird, heißt es u. a., außerdem hätte der Unfall Oesterreichs Folgen zeitigen können, die unter Umständen auch England tief berührt hätten.

Wenn Oesterreich dem Beschirmer seiner Freiheit und Unabhängigkeit in den Rücken gefallen wäre, dann wäre vielleicht ein Hindernis der Verständigung zwischen Deutschland und Italien in Wegfall gekommen (?). Die Geschichte lehre, daß tiefste Erbitterung zu Improvisationen verleiten könne. Wären die Gräben zwischen Deutschland und Italien zugeschüttet worden, dann stände England heute möglicherweise einer gemeinsamen Offensive aller kolonial nicht saturierten Staaten gegenüber (?). Es wäre übertrieben, wollte man behaupten, Oesterreich habe bei seinen Erklärungen in Genf an diese entfernteren Möglichkeiten gedacht, aber möge auch Oesterreich durch den Mund des Gefährdeten Villigal nur seine eigenen Wünsche und Bedenken geäußert haben, seine Sonderstellung habe tatsächlich Verbindungen verhindert, deren Verwirklichung dem englischen Weltreich nicht förderlich gewesen wäre. Nach dieser Darlegung, die Oesterreich als Schützerin des Britischen Imperiums darstellt, wird wieder auf die engen italienisch-österreichischen Handelsbeziehungen hingewiesen und der Nachweis geführt, daß Oesterreich im Falle der Beteiligung an den Sühnemaßnahmen seines wichtigsten Abnehmers beraubt würde.

## Grundlagen des Rundfunks

### Experimentalvortrag im Planetarium

Nachdem Professor Fröbner in seinem ersten Vortrag in der Reihe „Elektrische Wellen — Rundfunk — Fernsehen“ mit der Mechanik der Schwingungsvorgänge vertraut gemacht hatte, konnte er jetzt mit der Erläuterung der elektrischen Grundlagen des Rundfunks beginnen. Die drei Grundbegriffe der Elektrizität sind Spannung, Stromstärke und Widerstand, die nach dem Ohmschen Gesetz, in einem einfachen Verhältnis zueinander stehen: „Stromstärke ist gleich Spannung durch Widerstand“, oder in den Einheiten ausgedrückt: 1 Ampère = 1 Volt : 1 Ohm.

Wenn man also im Ohmschen Gesetz den Widerstand verkleinert, so wächst die Stromstärke und umgekehrt. Auf dieser Tatsache beruht eine weitverbreitete Einrichtung der Elektrizität, die auch im Rundfunk bei Lautsprecherübertragungen eine große Rolle spielt, nämlich das gewöhnliche Kohlemikrophon.

Eine für das Gebiet der elektrischen Wellen wichtige Wirkung des elektrischen Stroms ist die magnetische Wirkung. So wie sich in der Umgebung eines Magneten durch Eisenstäbe die sog. magnetischen Kraftlinien nachweisen lassen, so erzeugt auch der elektrische Strom in seiner Umgebung ein magnetisches Feld. Biegt man den Leiter zu einer Spule, so entsteht ein Kraftfeld, das dem eines Stabmagneten gleicht. Ein Eisenkern, der durch diese Spule geführt wird, wird zu einem Elektromagneten, der ein sehr kräftiges Magnetfeld besitzt. Die magnetische Kraft ist der Stromstärke proportional. Stromschwankungen erzeugen also Schwankungen der magnetischen Kräfte, und auf ihrer Umwandlung beruht der magnetische Lautsprecher.

Die Umwandlung elektrischer Energie in magnetische läßt sich auch umkehren. Die Bewegung eines Magnetsfeldes in der Umgebung einer Stromspule zeigt, wenn magnetische

Kraftlinien sich mit den Leiterwindungen verflechten, die Entstehung eines Stromstoßes, und zwar ganz bestimmter Richtung. Beim Verschwinden des Magnetfeldes entsteht ein Stromstoß in umgekehrter Richtung. Diese Erscheinung nennt man elektrische Induktion, auf der die Wirkung des modernen und sehr empfindlichen Röhrenmikrophons beruht.

Nach einer genauen Erläuterung der Funktion eines Spannungsumwandler und der Erscheinung der Selbstinduktion zeigte Professor Fröbner dann an zahlreichen schönen Versuchen die Wirkung des Kondensators, die im Vergleich zum mechanischen Schwingungsvorgang, der Elastizität gleichkommt, während durch die Selbstinduktion, die den primären Strom zu hemmen sucht, eine Trägheit entsteht. Elastizität und Trägheit sind aber, wie in dem ersten Vortrag recht anschaulich dargestellt wurde, die Voraussetzungen für jede Schwingung, und somit sind auch die Voraussetzungen für elektrische Schwingungen gegeben.

### Die Träger der Erbinheiten

Die Vererbungslehre konnte bis vor kurzer Zeit nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Interessenten aufweisen. Man unterschätzte ihre Bedeutung oder wollte sie nicht anerkennen, oft verhinderte man aber auch eine Verührung mit ihr aus dem einfachen Grunde, weil man sich vor der Wahrheit, die sie unter Umständen an den Tag bringen konnte, fürchtete. Nur wenige Zoologen, Botaniker und Mediziner haben sich bis vor einigen Jahren mit diesen für das Leben einer Nation so überaus wichtigen Problemen befaßt. Erst der Nationalsozialismus hat ihre Bedeutung erkannt und ihr die Stellung im Reich der Gesamtwissenschaft angewiesen, die ihr füglich zukommt. Ersthatte Arbeit der Gelehrten und möglichst zahlreiche Aufführungsvorträge berufener Männer vor den breiteren Schichten des Volkes, die jetzt allenthalben stattfinden, beweisen dies.



Die Langemarck-Feder der deutschen Jugend

Wehrbild (M)

Zum Gedenken des Tages von Langemarck traten Ehrenformationen des Bannes 201 „Herbert Norkus“ mit ihren Fahnen vor dem Ehrenmal an. Der Reichsleiterführer legte einen Kranz nieder, der die Aufschrift trug: „Den Helden von Langemarck“.

lassen, um dem Streifen zum Erfolg zu verhelfen. Brigitte Helm ist dabei die Rolle der Hausfrau und sorgenden Gattin, die sie sich so lange schon gewünscht hatte, zugefallen.

Ein gutes Beiprogramm, aus dem wir den Film „Handwerk im Grenzland“ herausgehoben möchten, geht dem Hauptfilm voraus.

### Der Asphalt-Literat Egon Erwin Kisch aus Frankreich ausgewiesen

Der Asphalt-Literat und Emigrant E. E. Kisch wurde, so erfährt der „Pester Lloyd“, Budapest, aus Frankreich ausgewiesen. Er wurde vom französischen Innenministerium verständigt, daß er Frankreich sofort zu verlassen habe. Nähere Gründe für diese Ausweisung wurden nicht angegeben. Das Budapest Blatt bemerkt, daß die Ausweisung Kisch wohl auf die Mitarbeit bei der Schaffung einer sogenannten Einheitsfront unter den französischen Arbeitern und auf seine kommunistische Vergangenheit zurückzuführen sei.

### Feuerbach, der Maler deutscher Sehnsucht

Am Donnerstag, 14., und Freitag, 15. November, pünktlich 10.15 Uhr, spricht Dr. E. Holzinger von der Alten Pinakothek in München über „Kunst im Feuerbach“. Der Vortrag soll einen Ueberblick geben über das Leben und Werk des Malers und in einer Betrachtung der Hauptwerke der Form und dem Geist seiner Kunst nachgehen. Diese Kunst stand den Zeitgenossen fern, ihr Schöpfer hat ihr Prophete, sie werde nach 60 Jahren als einsamer Stern am Himmel der deutschen Kunst stehen, und heute hat sie, unbekannt geworden, doch etwas Unnahbares noch immer nicht verloren. Feuerbachs Streben nach klassischer Vollendung ist oft als fremd empfunden worden, ist aber einer schicksalhaften deutschen Sehnsucht entsprungen, an der die größten deutschen Geister teilgehabt haben.

Wir stellen richtig. Die Adtelzeichnung in unserer Sonntagsbeilage vom 3. November „Herbliche Strafe“ ist nicht von Edgar John, wie irrtilmückerweise angegeben, sondern von Hans Bräuer.

### Wie wir den Film sehen:

SCALA: „Ein idealer Gatte“

Wie erinnerlich sein dürfte, ist dieser Streifen nach dem gleichnamigen Stück von Oscar Wilde gedreht worden, zwar in der Durchführung abgewandelt, aber doch immerhin noch so, daß wir uns nicht zu diesem Werk bekennen mögen. Wir haben unsere Gründe bereits ausführlich dargelegt, so daß sich eine Wiederholung erübrigen dürfte. Nehmen wir auch das Werk als solches ab, so erkennen wir gerne das gute und flüssige Spiel der Darsteller an, die nichts unversucht

Badens Schiffahrtsstraßen



Aufn.: Dr. Paul Wolff (M) HB-Bildstock Am Karlsruher Hafen

Ivesheim baut eine Kläranlage

Ivesheim, 12. Nov. In etwa 14 Tagen dürfte das Werk der Kanalisation beendet sein, durch die der ganze Ort — bis auf wenige kleine Strahlen — erfährt ist. Damit ist einem alten Uebelstand abgeholfen und der Gefahr vorgebeugt, daß, wie in früheren Jahren, zu gewissen Jahreszeiten Krankheitsfälle auftreten, die mit den schlechten hygienischen Verhältnissen in Zusammenhang standen. Mit einem Aufwand von 146000 Mark einschließlich der Kläranlage verfügt nun Ivesheim über eine Kanalisation mit zusammen über drei Kilometer Rohrlänge. Die Kläranlage aber, mit deren Bau in der kommenden Woche begonnen wird, bildet erst die Krönung dieses Werkes. Es handelt sich um eine zehn Meter tiefe Anlage für mechanische Klärung. Das Pumpenhaus wird in Eisenbeton ausgeführt und mit den sich entwickelnden Gasen im Winter geheizt, um die Pumpen gegen den Einfluß der Kälte zu schützen. Die Anlage, die in der Nähe des Friedhofes in einem Ackerfeld, etwa 60 bis 70 Meter von der Straße entfernt, erstellt wird, wird mit einem Trockenbeet umgeben, von dem der anfallende Schlamm durch die Landwirte entnommen werden kann. Es wäre wünschenswert, daß alle Gemeinden am unteren Neckar, die ihre Abwässer in den Fluß leiten, so tatkräftig an die Errichtung von Kläranlagen gingen; viele Klagen der amwohnenden Bevölkerung, der Badelustigen und der Fischer würden dann verstummen.

Bahnunterführung wird erweitert

Neckarhausen, 12. Nov. Mit der dringend notwendigen Erweiterung der Bahnunterführung am Brückenaußgang bei Neckarhausen wurde in der vergangenen Woche begonnen, nachdem die notwendige Sicherung des Schienenweges für einen unbehinderten Zugverkehr durchgeföhrt war. Die Reichsbahn, die diese Arbeit durchföhren läßt, hat eine Erhöhung um 30 Zentimeter und eine Verbreiterung um 160 Zentimeter vorgesehen. Damit wird die Unterführung, durch die die elektrische Bahn Seddenheim—Edingen der OGG die Rhein-Neckar-Bahnlinie kreuzt, übersichtlicher und besonders für landwirtschaftliche Fahrzeuge ungefährlicher. Der Aufwand beläuft sich auf 15 000 Mark.

Das 3. Infanterie-Regiment Tübingen

Wir dienen an des Neckars Strand — Aufrecht und treu dem Vaterland

Das Ausbildungsjahr 1934/35 war ein Jahr des Wiederaufbaues unserer Wehrmacht. Es war ein Jahr der großen Aufgaben für alle, die an diesem Werk mitwirken durften. Wenn wir nun am Ende dieses Jahres einen Blick zurückwerfen auf das, was geleistet wurde und wie es geleistet wurde, dann dürfen wir stolz sein auf unsere junge Wehrmacht, die mit klingendem Marschtritt dem neuen Deutschland die Achtung vor der Welt erzwingt.

Die dritte Kompanie des Infanterie-Regiments Tübingen hat unter Hauptmann und Kompaniechef Heller ihren Ausbildungsbericht über das vergangene militärische Jahr besonders eindrucksvoll gehalten. Auf daß keiner, der an den vielen strengen und ernsten Erlebnissen teilhaben durfte, diese je vergessen möge, hat die Kompanie eine Schrift herausgebracht, die in Wort und Bild die wichtigsten Stationen des Jahres festhält und einen trefflichen Ueberblick über das Gelernte verleiht. Aus der Fülle ihrer Eindrücke haben Mannschaften und Unteroffiziere zur Feder gegriffen und in ernstlichen und weiseren Beiträgen ein Werk gehalten, das den Soldaten ein williger Erinnerungsbuch zu werden verspricht. Es ist zugleich ein Appell an die soldatische Haltung der Kameraden und eine ehrliche Anerkennung ihrer Leistung. Stolz lesen die Soldaten die Worte ihres Hauptmanns: „Ihr habt in Euren das graue Kleid des Soldaten getragen! Weidit auch in Zukunft, wenn ihr die Uniform ausgezogen habt, in eurer äußeren Haltung und in eurer inneren Einstellung stets deutsche Soldaten! Weidit immer meine Kameraden!“ Dies Bekenntnis wird sie in das bürgerliche Leben hinausbegleiten und ihnen Halt und Sicherheit geben in allen Lebenslagen.

Wenn man Zeile für Zeile die Schrift durchflüchtet, wenn man die sprechenden Bilder beachtet und Vers und Prosa überfliehet, gewinnt man den Eindruck eines mit viel Liebe und Sorgfalt gehaltenen Werkes. Man mag sich anfanglich darüber wundern, daß die waffengedienten Gänge unserer Soldaten ein immerhin fremdes

Reichsbürgschaften für Wohnungsbau

Durch Uebernahme der Bürgschaft konnten 568 Wohnungen errichtet werden

Karlsruhe, 12. Nov. (Sig. Bericht.) Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Badischen Landeskreditanstalt für Wohnungsbau, Ministerialrat Dr. Imhoff, fand die 4. Sitzung des bei der Deutschen Bau- und Bodenbank AG, Zweigniederlassung Karlsruhe, gebildeten Landesbürgschaftsausschusses statt, wobei eine Reihe von Gesuchen auf Uebernahme der Reichsbürgschaft für 2 Hypotheken aus verschiedenen Teilen des Landes verbeschieden wurde.

Es dürfte dabei von Interesse sein, festzustellen, wie hoch das Gesamtbauvolumen ist, welches bisher durch die Uebernahme von Reichsbürgschaften in Baden gefördert wurde. Bis jetzt wurde die Errichtung von 568 Wohnungen mit den Gesamtaufwendungen von 5 713 252 RM. durch die Uebernahme der Reichsbürgschaft ermöglicht, wobei sich die verbürgte Summe auf 1 555 740 RM. beläuft. Da die Anträge für alle diejenigen Bauvorhaben, welche mehr als vier Wohnungseinheiten oder vier Einzel-Bauvorhaben umfassen, zur Zeit noch von dem Reichsbürgschaftsausschuss in Berlin verbeschieden werden, so ist die Mehrzahl der Anträge auf Reichsbürgschaft, da sie größere Bauvorhaben umfassen, von dem Reichsbürgschaftsausschuss in Berlin genehmigt worden. Von dem Landesbürgschaftsausschuss, der erst seit wenigen Monaten seine Tätigkeit auf-

genommen hat, wurden bisher 70 000 RM. für 34 Bauvorhaben bei einer Gesamtaufsumme von 311 485 RM. verbürgt. Zur Zeit sind für den Landesbürgschaftsausschuss für 41 Wohnungen mit Gesamtaufwendungen von rund 400 000 RM. und einer zu verbürgenden Summe von rund 80 000 RM. in Bearbeitung.

Sowohl aus den Mannheim vorgelagerten Gemeinden stammen eine Reihe von Anträgen, welche deshalb besonders zu begrüßen sind, weil dadurch die erstrebte Ausfüllung der Großstadt Mannheim gefördert wird, als auch aus dem oberbadischen Grenzgebiet, wo eine besonders intensive Bautätigkeit herrscht. Die Geldgeber sind neben den örtlichen Sparkassen private Hypothekenbanken, sowie in einzelnen Fällen auch öffentlich-rechtliche Versicherungsanstalten und große Privatversicherungsgesellschaften.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich die Geldgeber in noch weiterem Umfang als bisher zur Hingabe von 1.0-Hypotheken zur Verfügung stellen würden, wobei der Bau von Einfamilienhäusern mit Einliegerwohnung — wie dies in Württemberg besonders der Fall ist — entsprechend den wohnungspolitischen Zielen der Reichsregierung besonders gefördert werden könnte.

Mahnmale für Badens Helden

Am 16. November werden 8 Mahnmale im Gau errichtet

Karlsruhe, 12. Nov. Vor etwa einem Jahr gab der damalige Landesstellenleiter im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Pa. Franz Rosaller die Anregung, den toten Helden des Gaues ein würdiges Denkmal zu errichten. Der Reichshalt- und Gauleiter beauftragte daraufhin den Pa. Prof. Dr. Alker von der Technischen Hochschule Karlsruhe, sich mit den Entwürfen zu diesen Mahnmalen zu befassen. Am kommenden 16. November werden nun an denselben Stellen, an denen die einzelnen Helden ihr Leben ließen, diese acht Mahnmale errichtet.

Diese Mahnmale sind aus Schwarzwälder Granit hergestellt und haben eine eigenartige und einzigartige Form: aus drei Zeilen ist von der Rishe aus das Hoheitszeichen der Partei zu sehen und darunter sind die Namen der ermordeten Helden zu lesen.

Professor Delonge schwer verunglückt

Heidelberg, 12. Nov. Aus Boppard a. Rh. wird uns berichtet: Bei einem Verkehrsunfall, der sich am letzten Freitag kurz vor Oberpapp ereignete, wurden der Direktor der medizinischen Klinik in Heidelberg, Prof. Dr. Delonge und seine Gattin schwer verletzt. Prof. Delonge kam mit einem Personenwagen aus Richtung Bingen, mit dem Fahrgast Koblenz. Durch die regennasse Straße geriet sein Wagen ins Schleudern und stellte sich quer zur Fahrtrichtung. In diesem Augenblick kam aus Richtung Koblenz ein zweiter Personenwagen, der in voller Fahrt auf das querstehende Auto aufschloß. Das Ehepaar Delonge wurde bei diesem Zusammenstoß sehr schwer verletzt und land aufnahm im Krankenhaus. Der Lenker des aufgefahreten Wagens kam mit leichten Verletzungen davon.

Von der Universität Heidelberg

Heidelberg, 12. Nov. Die Preisfestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Der Herr Reichs- und preussische Minister für Wissen-

schaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin hat den Professor Dr. Kurt Goertler an der Universität Hamburg mit Wirkung vom 1. November d. J. an die Universität Heidelberg zum ordentlichen Professor für Anatomie unter gleichzeitiger Ernennung zum Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Heidelberg ernannt.

Schwerer Autounfall — Ein Todesopfer

Bjorzhelm, 12. Nov. In der großen Kurve auf der Straße Binacke — Birrmenz geriet am Sonntagvormittag ein mit sechs Personen besetztes Auto aus der Fahrbahn und überschlug sich. Einer der Insassen, P. Sommer aus Böblingen, erlitt einen schweren Schädelbruch und starb bald darauf im Kreisfrankenhaus Mühlacker. Er war von vier Brüdern der einzig Ueberlebende im Beifahrerort. Ein weiterer Insasse zog sich einen Oberarmbruch zu, vier andere wurden leichter verletzt.

Pfalz / Saar

Die Autodiebe gefaßt!

Kaiserslautern, 12. Nov. Nach umfangreichen polizeilichen Ermittlungen ist es kürzlich gelungen, die Personen dingfest zu machen, die in den letzten Monaten eine größere Anzahl Autodiebstähle, Autoverraubungen, Sachbeschädigungen und verbeschiedene andere Straftaten ausgeföhrt und dadurch die Öffentlichkeit erheblich beunruhigt haben. Es handelt sich um insgesamt 15 Personen. Sechs Beschuldigte befinden sich auf freiem Fuß. Folgende Personen sind in Untersuchungshaft genommen worden: 1. Karl Becker, 20 Jahre alt; 2. Hugo Kurz, 22 Jahre alt; 3. Fritz Köpfling, 19 Jahre alt; 4. Johannes Daigt, 20 Jahre alt; 5. Rich. Abt, 22 Jahre alt; 6. Josef Winkler, 18 Jahre alt; 7. Paul Lanz, 19 Jahre alt; 8. Otto Schier, 20 Jahre alt; 9. Paul Koch, 21 Jahre alt.

wir auf dem ersten Blatt ein Bild des Führers. Die Worte, die darunter stehen, geben jeden Deutschen an: „Alle Nationen, die im Weltkrieg gekämpft haben, huldigen dem „unbekannten Soldaten“. In Paris ruht er unter dem „Arc de Triomphe“. In London schläft er seinen letzten Schlaf unter dem schwarzen Wurm der Westminsterabtei. In Berlin aber ruht er im Reichstanzlerpalais. Deutschland ist das einzige Land, in dem der unbekannt Soldat nicht tot ist, sondern lebt! Den Soldaten der 3. Kompanie des 3. Tübingen sind sie Zeitwort ge-

Zuchthaus für einen Kaplan

Saarlouis, 12. Nov. Vor der Strafkammer in Saarlouis hatte sich der zuletzt in Mettlach tätige Kaplan Sauer wegen Verbeschiedens gegen § 174 I und § 175 zu verantworten. Der Angeklagte hatte zunächst in Weibelskirchen seine Stellung als Vorsteher des Jünglingsvereins dazu mißbraucht, um sich an ihm anvertrauten jungen Menschen zu vergewaltigen. Nach seiner Verbeschiedung nach Mettlach setzte er auch dort sein unsauberes Handwerk weiter fort. Der Angeklagte war in vollem Umfang geschäftig, wobei sich ergab, daß er seine unsittlichen Handlungen sogar in der Sakristei, im Pfarrhaus und in der Schule vorgenommen hatte. Von der Verbeschiedung der in größerer Zahl geladenen Zeugen konnte bei dem Geständnis des Angeklagten Abstand genommen werden. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. In der Urteilsbegründung wird besonders betont, daß der Angeklagte das Amt des Seelsorgers in einer geradezu furchtbaren Weise mißbraucht habe. Er habe dadurch unübersehbares Unheil unter der Jugend angerichtet. Er habe aber auch das Ansehen der Kirche, die der Staat zu schützen habe, in der schwersten Weise geschädigt.

Zur Brandkatastrophe in Mörsch

Frankenthal, 12. Nov. Zu der Brandkatastrophe im Anwesen des Bauern Eugen Beck im Ortort Mörsch, bei der zwei mit Stroh, Heu und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheunen den Flammen zum Opfer fielen, erfahren wir, daß inzwischen die Brandursache festgestellt werden konnte. Es kommt Selbstentzündung von Heu in Frage. Ein Knecht, dessen Dienstverhältnis acht Tage zuvor gekündigt worden war, war vorübergehend in Polizeigewahrsam genommen worden, konnte jedoch kein Alibi nachweisen. Die Erhebungen am Brandort bestätigen, daß eine Brandheilung ausgeschlossen ist. Der Knecht wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.

Folgeschwerer Betriebsunfall

Oggersheim, 12. Nov. Am Montagvormittag ereignete sich in der hiesigen Brauerei „Heidschlochen“, Heinrich Treiber, ein folgenschwerer Betriebsunfall. Während der Ausführung von Montagearbeiten im neubauten Zubehörsatz wurde plötzlich ein Gerüst ein. Ein Werkangehöriger der Brauerei kam dabei zum Sturz. Dieser Arbeiter zog sich empfindliche Verletzungen zu und mußte sofort in das Ludwigshafener Krankenhaus verbracht werden.

Der „Schreden der Südpfalz“ verhaftet

Germerstheim, 12. Nov. Nach einer aufregenden Jagd durch die Polizeiorgane der Südpfalz konnte am Sonntagabend der berüchtigte Einbrecher Karl Zieger aus Philippsburg gefaßt werden, der seit einem Monat die jüdische Rheinseite mit seinen Einbrüchen unsicher machte. Mit einem Fahrrad pflaute er von Ort zu Ort zu fahren, das Rad in Feld oder Wald unterzustellen und, mit einem Beil bewaffnet, an die „Arbeit“ zu gehen. Wo es möglich war, hieb er nachts die Klingeleitungen der Ladengeschäfte durch, sprengte das Schloß mit dem Beil und raubte den Inhalt der Ladentafel. Die Südpfalz atmet auf, da nun der berüchtigte Einbrecher hinter Schloß und Riegel liegt.

Vom Rad gestürzt

Dörrenbach, 12. Nov. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte verlor die 21jährige Elise Schwarz die Herrschaft über ihr Rad und stürzte ab. Sie wurde bewußtlos aufgefunden. Ihre Verletzungen sind bedenklich, aber nicht lebensgefährlich.

Gebiet so gut beherrschten. Das Heft selbst gibt Antwort auf die diesbezügliche Frage. Ehrliche, soldatische Gesinnung spricht aus den Wörtern und diese ist es auch, die der äußeren Selbsterkenntnis ihr eigenes klares Gepräge gibt. Bezeichnend für diese Gesinnung ist die Anordnung und Zusammenfassung der Seiten. Da jeden

Das Dritte Reich aus der Froschperspektive

„Großer Wille und geringe Kenntnis“

„Großer Wille und geringe Kenntnis bei Lesern wie bei Schriftstellern, das ist die Lage bei uns.“

Dieses schönen Satz der Selbsterkenntnis hat Bernhard von Brentano in einem lichten Augenblick in seinem Buche „Kapitalismus und schöne Literatur“ zu Papier gebracht. Und um zu beweisen, daß auf ihn seine Worte zutreffen, erklärte er in demselben Buch: „Konglutis, Sokrates, Christus, Dante, sind die Minister gewesen? Ich habe es anders gelesen.“

Herr von Brentano hat sich geteilt. „Rur“ drei von den vier Genannten waren tatsächlich Minister: Konglutis war jahrelang leitender Staatsmann des Fürstentums Lu. Sokrates war Mitglied des athenischen Rates und Dante gehörte in den Jahren 1300/1301 dem Realgymnasium von Florenz an. — Doch das sind alte Dinge. Auch sind mehrere sehr ereignisreiche Jahre seit jenem Schrieb des Herrn von Brentano vergangen.

Herr Bernhard von Brentano hat inzwischen seinen Sitz aus Deutschland nach der gastlichen Schweiz verlegt. Er hat seinen langweiligen Namen den veränderten Verhältnissen angepaßt und nennt sich nunmehr Bernhard Brentano. Das tönt französisch. Wir wissen ihm selbstverständlich dafür Dank, denn mit Deutsch-

tum hat er wirklich nichts zu tun, auch wenn er neuerdings in Rücksicht auf Züricher See „Berliner Novellen“ schreibt.

In diesen Novellen will er anscheinend den Beweis für die Nichtigkeit seiner Behauptung „Großer Wille und geringe Kenntnis...“ auf neue erbringen, denn sein Wille, Deutschland zu schaden, ist wirklich sehr groß, aber seine Menschenkenntnis und seine Kenntnisse vom neuen Deutschland sind dafür um so geringer. Oder gibt es vielleicht doch noch Leute, die glauben, die bösen Nazis gingen soweit, siebenjährige — Kinder als Staatsfeinde und „rote Untermenschen“ zu brandmarken?

Wahrlich, Brentano verrät geringe Kenntnis, aber dafür große Dummheit und winzigen Geist. Das ist an und für sich kein großes Unglück, ein Unlück ist es aber, daß es in dem doch so zivilisierten und von so hoher Kultur durchdrungenen Europa eine Masse Menschen gibt, die solches Zeug wie das eines Brentano verdauen können, ohne daß es ihnen übel wird. Wirklich, wenn ein Reichen dafür spricht, daß das Abendland zum Sterben verurteilt ist, dann sind es die „geistigen“ Produkte jenes vaterländischen, zerlegenden Emigrantentums, das sich überall breit macht und sein Gift unter anscheinend gefärbte Köpfer trägt.

worden. Und sie betennen: „Adolf Hitler trägt unsere Fahne. Wir folgten dieser Fahne im vergangenen Jahr; wir werden ihr auch in Zukunft folgen, treu und unerwärtlich.“

Führerworte an die Wehrmacht sind hier aufgezeichnet. Hindenburg spricht zu den Soldaten als kampferprobter Feldmarschall und ruft ihnen zu, sich ihrer Vorbildern würdig zu zeigen. Adolf Hitler gibt ihnen eiserne Worte der Pflicht und des Glaubens und Ludendorff appelliert an den Kampfesmut. Die Beiträge der Schwäben selbst atmen den Geist der Kameradschaft. Da spricht niemand von sich selber, jeder steht die Gemeinschaft, das ist die dritte Kompanie, ein schlagfertiger Block von pflichtbewussten, jungen Menschen. Sie erzählen stich von der Leder weg. Sie lassen ihr vielgehaltiges Leben in kurze Sätze und treffend damit den richtigen Ton. Wie nicht anders denkbar, ist dabei dem fertigen Humor ein breiter Raum gegeben. Man lacht ebenso froh und gern über die Wanderverbände, wie über die tatsächlichen in diesem Ausbildungsjahr passierten besterren Zwischenfälle, ohne die es la auf dem Entwicklungsweg vom „grüngrünen Neutruen“ zum strengen Soldaten nicht abgeben kann.

Ein Ehrenblatt ist den Siegern im Sport und im Zöfischen gewidmet. Eindeutig geht daraus hervor, daß die dritte Kompanie in diesen unerlässlichen Tugenden wohl beschlagen ist. Vom Katastrophenkommandanten wurde sie des öfteren „meine Sportkompanie“ genannt. Sie tat alles, um diesen Ehrenstitel zu rechtfertigen.

So hat uns das Heft Einblick in die Leiden und Freuden, in die Arbeit und Erfolge des vergangenen Ausbildungsjahres gegeben. Mit diesem Einblick gewinnen wir zugleich die frohe Erkenntnis, daß das Ausbildungsjahr weit über die eigentliche Militärischen hinaus seine Früchte tragen und auf Tun und Lassen der jungen Soldaten auch in Zukunft bestimmenden Einfluß nehmen wird. Gewiß nicht zuletzt durch eben die herzerfröhlende erzieherische Wirkung des Erinnerungsbuches, das nach Jahren noch in den einkigen Soldaten die Militärzeit lebendig auferstehen läßt. Hauptmann und Kompaniechef Heller hat mit diesem Werk eine fruchtbare Pioniertat geschaffen, die wir allen Kompanien zur Nachahmung empfehlen. E—

Raplant

der Straf-... zuleht in... wegen Ver-... zu verant-... in Wie-... ipender des... um sich an... zu ver-... ch Wettlach... s Handwert... vollem Um-... ah er seine... er Sakristei... rgenommenen... in größerer... dem Ge-... genommen... s Jahre... verlust. In... ders betont... Seelforsgers... misbraucht... are's Unheil... habe aber... er Staat zu... Beise gefch-



Aufn.: Lange HB-Bildstock Das Wahrzeichen in Mannheims Norden Die Lizenbergschule mit Wasserturm

Nörtsch

der Brand-... ernen Eugen... zwei mit... Maschinen... in Spier lie-... die Brand-... Es kommt... Frage. Ein... Taage zuvor... ergebend in... den, konnte... Erhebungen... Brandstif-... wurde wie-

Verhaftet

ch einer auf-... rgane der... nd der be-... eger aus... seit einem... seinen Ein-... ein Fahrrad... das Rad... und, mit... it zu gehen... die Kinnel-... sprengte das... den Inhalt... un der be-... und Kiegel... dem Wege... abriat Elise... rad und... aufgefunden... aber nicht...

100 Jahre

Am 15. Novem-... ber hundert Jahre... vergangen sein... das jetzige katho-... lische Kirche in... Käfertal eingeweiht wurde. Der freundliche... Bau auf dem mit... Bäumen besand-... enen Kirch-... platz an der... Wormser Straße... ist ein beachtens-... wertiges Werk... des Weindrenner-... hilfs. Es wurde... errichtet von... Johann Friedrich... Doderhoff, einem... Angehörigen der... ehemals sehr be-... kannten Mann-... heimer Baumeis-... ter- und Ingeni-... eurfamilie.

Die jetzige Kir-... che wurde errich-... tet an der gleich-... en Stelle, an der... im Jahre 1727 ein... Kirchenbau wurde... das im Verlauf... von hundert... Jahren zu klein... geworden war.

Die Grundstein-... legung erfolgte... im November 1834, nachdem die... Regierung des... Unterhein-... kreises in Mann-... heim unterm 27. Dezember 1833... die Bauerlaub-... nis dazu erteilt... hatte. Die Bau-... ansführung wurde... dem Maurer-... meister Phil. Wurz in Käfertal... übertragen zum... Gesamtpreis von 8856 Gulden.

Zu ihrem Jubi-... läum wird die... Kirche einen... von den Gemein-... demitgliedern... gestifteten Hoch-... altar erhalten... und der Chor... der Kirche... neu ausgemalt... werden. Die... Ausmalung... erfolgt durch... den bekannten... Kirchenmaler... Oskar Martin... aus Amorbach.

Heute vormit-... tag gegen 12 Uhr... ereignete sich... vor der großen... Torinfahrt der... Firma Rhein-... union-Transport-... gesellschaft, Rhein-... straße 11, ein... Verkehrsunfall... der glücklicher-... weise nur Sach-... schaden verursach-... te.

Ein schweres... Lastauto, das mit... einer circa 2 1/2 Meter... hohen Erportkiste... beladen war, ver-... suchte in die... Torinfahrt hinein-... zukommen.

Der Fahrer... hatte jedoch... anscheinend die... Höhe seiner... Ladung unterschätzt... so daß der... starke Kraftwagen... mit voller Wucht... und unter unge-... heurem Getöse... die beiden... massiven Ein-... gangspfeiler umrannte... und schließlich... noch ein riesi-... ges Loch in die... Mauer schlug. Der... Vorfal hatte, wie... gewohnt, eine... starke Menschen-... ansammlung im... Gefolge.

Mannheim im Spiegel des Fremdenverkehrs

Alle Zahlen des Vorjahres übertroffen — Die Holländer fühlen sich besonders stark von der Quadraadt angezogen

Zu keiner Zeit hat Mannheim mehr von sich reden gemacht als in diesem Jahre. Blauendurchbruch, Reichsautobahn, Siedlungen und Ausstellungen lockten die Fremden in hellen Scharen nach unserer schönen und regamen Stadt.

Der Verkehrsverein — das darf an dieser Stelle erneut zum Ausdruck kommen — tummelte sich und ließ es auch an guten Einfällen nicht fehlen, um Mannheim die maßgebliche Stellung in der badischen Südwestecke zu sichern.

Wir haben uns vor einigen Wochen bereits bemüht, Vergleiche zu vergangenen Jahren zu ziehen. Das Ergebnis war erfreulich und dürfte wesentlich dazu beigetragen haben, den Stolz der Rhein-Redarstädter über das Er-

reichte zu stärken. Nun sind uns auch die Zahlen über den Fremdenverkehr vom Monat Oktober zugegangen, so daß wir in der Lage sind, unsere Uebersicht auf volle zehn Monate ausdehnen zu können.

Sehn Monate erzählen . . .

Beginnen wir mit den Hotelfremden. Hier zeigt sich zuerst, ob wir gegenüber dem Vorjahre besser abgeschnitten haben. Insgesamt wurden 95210 Fremde gezählt, die sich in unseren Mauern wohl fühlten. Im Vergleich zum Vorjahre bedeutet das ein Mehr von rund 7000, die Mannheim nicht als zwangsläufige Durchgangsstation betrachteten, sondern die Absicht hatten, Umschau zu halten und die zahlreichen Sehenswürdigkeiten eines eingehenden Studiums zu würdigen. Sie wer-

den die Feststellung gemacht haben, daß es sich schon lohnt, einen Rundgang zu machen.

Künstler, Techniker, Baumeister, kamen gleicherweise auf ihre Rechnung. Mitglieder von Tagungen konnten über Mangel an Entgegenkommen ebenfalls nicht die leiseste Klage geföhrt haben. Wir sind zwar nicht von einem falschen Ehrgeiz geplagt, aber wir sehen auf der anderen Seite auch nicht ein, aus welchem Grunde wir vor Nachbarstädten gewohnheitsmäßig zurückstehen sollten.

Unser Verkehrsverein mußte sich zwar ordentlich ins Zeug legen, um die etwa noch vorhandenen Vorurteile zu zerstreuen.

Aber seine Bemühung und sein unermüdlicher Eifer wurde auch entsprechend belohnt. So will es schon viel heißen, in einem Jahre das Wunder fertig zu bringen, die 1934 schon im Ansteigen begriffene Zahl der Uebernachtungen um 16000 zu übertreffen. Monatlich also 1600 fremde Nachtgäste mehr, die über das dumme Märchen von der ruhigen Fabrikkstadt nur ein mitleidiges Lächeln übrig haben, ist schon Sache!

Woher die Fremden kamen

Vor Jahren hielten noch Besucher aus Oesterreich die Spitze. Das hat sich geändert. Allerdings machte sich gerade die letzten Monate über wieder eine Verschiebung der Zahl nach oben bemerkbar. An erster Stelle stehen heute die Holländer. Leider hat sich nicht feststellen lassen, ob sie — die für Architektonik sehr viel übrig haben — sich vornehmlich aus „Männern vom Bau“ rekrutierten.

Die Engländer folgen in der Auffstellung an zweiter Stelle. Anlässlich ihrer Rheinfahrten verweilen sie mit besonderer Vorliebe in unserer Musterstadt. Welcher aufmerksame Leser erinnerte sich nicht noch des hier wiederergegebenen Briefes, der des Lobes über die seitens der Stadt ertwiefsenen Aufmerksamkeit voll war?

Wir haben Beweise in reicher Fülle, daß die Gastlichkeit unserer Mannheimer den Fremden den Aufenthalt besonders traut machte. Die dadurch bedingte „Werbung von Mund zu Mund“ wird ein weiteres dazu beitragen, den Ruf Mannheims als Fremdenstadt zu festigen und zu vertiefen.

Erfreulich, daß gleich hinter den Engländern die Schweizer ihren Platz behaupten. Dann folgen der Reihe nach Franzosen, Belgier und zuletzt die Luxemburger. Wir sind glücklich darüber, daß unsere Nachbarn sich bei uns einmal gründlich umsehen wollen.

Sie werden die besten und nachhaltigsten Eindrücke mit in ihre Heimat nehmen. Viele mögen der Meinung huldigen, daß der Fremdenverkehr im Oktober im Vergleich zu einem guten Sommer zurückstehen müsse. Sie werden ihre Auffassung zu korrigieren haben. Die vorliegenden Zahlen übertreffen nicht allein den Monatsdurchschnitt, sondern auch die des Oktobermonats 1934.

Gezählt wurden 11005 auswärtige Gäste. Das sind rund 800 mehr als im Vorjahre. Die aufsteigende Linie ist unverkennbar. Die Monatsausweise waren noch in keinem Jahre so günstig. Dieser Umstand ist nicht allein der wirtschaftlichen Gesundung zuzuschreiben, sondern vor allem der erfolgreichen Bemühung der Stadt, sich die Bedeutung zu sichern, die sie auf Grund ihrer Stellung als Industriezentrum und Pflegestätte der Kunst beanspruchen kann.

Und im Winter?

Der Winter steht vor der Türe. Es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß der Fremdenstrom abebben wird. Es wird uns gelingen, alle bisherigen Zahlen in den Schatten zu stellen. Das Jahr 1935 kann und muß ein Rekordjahr

4711 SPARTA Der Haut-Crema für jeden Zweck

in dieser Hinsicht werden. An jedem Mannheimer liegt es, an der Erreichung dieses schönen Zieles mitzuwirken.

Was Stuttgart durch den Sender tut, wollen wir uns höchstpersönlich angelegen sein lassen. Wo gut „Mannemerisch gebackt“ wird, soll der Fremde in Mittel- oder Norddeutschland aufhorchen lernen. „Sieh mal einer an! Mannheimer! Patente und gemüllte Meinungen! Ich will mir diese Stadt doch einmal vorndpfen!“ — So und nicht anders muß es allerorts heißen.

Zufallstolz — in gesundem Ausmaße natürlich — ist durchaus angebracht. Jeder Mannheimer sei mehr denn je darauf bedacht, die lebendige Bittenskarte seiner Vaterstadt zu sein. Sie verdient es. Und es wäre gewiß kein Schaden, wenn wir bei den bisherigen Erfolgen nicht verweilen, sondern auf dem eingeschlagenen Wege kräftig weiterstreiten würden.

Unser Luftschuhhauswart

Etwas über seine Pflichten und Aufgaben — Ein verantwortungsvolles Amt

Es wird nicht lange dauern und er ist uns allen ebenso vertraut wie der Briefträger und die Zeitungsfrau. Jeder wird begreifen lernen, daß es in Zukunft ohne ihn nicht mehr geht und alle werden vertrauensvoll zu ihm aufblicken, weil er auf Grund seiner beim Reichsluftschuhbund erhaltenen Ausbildung der anerkannte Führer einer größeren oder kleineren Gemeinschaft von Hausbewohnern ist.

Viele Volksgenossen wissen längst, wie notwendig und verantwortungsvoll sein Amt ist, aber es gibt immer noch viele, die sich keinen rechten Begriff machen können, weil sie bisher abseits standen. Nicht jeder kann Luftschuhwart werden. Schwache, energielose Menschen passen für dieses Amt nicht. Aber tatkräftige, entschlossene Männer und Frauen, die Freundlichkeit mit Festigkeit zu verbinden wissen, die Achtung und Ansehen genießen, sind die richtigen Amtsträger des RVV.

Sie allein bieten die Gewähr, daß die für die Sicherung eines Hauses gegen Anarisse aus der Luft notwendigen Vorbereitungen sachgemäß und gründlich getroffen und die Wider-

stände, die sich gegen alles Neue und deshalb zunächst Ungeübte erheben, rasch hinweggeräumt werden.

Der Luftschuhhauswart muß alle im Hause wohnenden Volksgenossen kennen. Aus ihnen muß er sich geeignete Helfer suchen, er muß wissen, wer im Notfall besonderer Pflege und Aufmerksamkeit bedarf. Er ist verpflichtet, eine Wohnungsbesichtigung vorzunehmen und überall seine Wünsche zur Geltung zu bringen. Er muß der Hausfrau sagen können, wie eine Wohnung verdunkelt, die Fenster gegen Sprengwirkung, die Lebensmittel gegen Giftampfstoffe gesichert werden. Er muß ihr die Notwendigkeit der Dachboden-Entriimpelung vor Augen führen und immer wieder die Errichtung des Schutzraumes zur Pflicht machen.

Er darf nicht ruhen und rasten, bis er alle Hausbewohner von dem Zwang der Selbsthilfe überzeugt hat.

Durch die Kraft seiner Persönlichkeit muß der Luftschuhhauswart die Bewohner im nationalsozialistischen Geiste zu einer abwehrbereiten Gemeinschaft zusammenschaffen.

1000 Familien nahmen Mädchen auf

Guter Erfolg des hauswirtschaftlichen Jahres für Mädchen in Südwestdeutschland

Das Ziel der Erziehung der schulentlassenen weiblichen Jugend ist ihre Vorbereitung auf die späteren fraulichen Aufgaben, die in irgend einer Form auf jedes Mädchen warten.

Schulung auf hauswirtschaftlichem Gebiet und Erziehung im Sinne deutschen Frauentums sind die Wege, die dazu führen. Dieses Ziel liegt dem hauswirtschaftlichen Jahre für Mädchen zu Grunde, das bekanntlich in einer einjährigen hauswirtschaftlichen Anleitung der schulentlassenen Mädchen unter der mütterlichen Obhut erfahrener Hausfrauen besteht.

Das auch in Südwestdeutschland im letzten Jahre das Verständnis für die Bedeutung des hauswirtschaftlichen Jahres in erfreulich hohem Maße zugenommen hat, geht daraus hervor, daß in dieser Zeit über 1000 Haushaltungen Mädchen zugeführt werden konnten. Von den im Vorjahre eingetretenen Mädchen hat inzwischen ein Teil bereits das hauswirtschaftliche Jahr durchlaufen und am Schlusse bei einer kleinen Prüfung vielfach sehr erfreuliche Kenntnisse gezeigt.

Wir wollen bei dem Erreichten nicht stehen bleiben! Sicher gibt es noch mehr Hausfrauen, die das Verständnis, die Fähigkeiten und die Kenntnisse haben, um einem jungen Menschenkinder Führerin in die hausfraulichen Aufgaben und Pflichten zu sein. Und sicher gibt es auch noch viele Eltern, die einsehen, daß sie ihrer Tochter den besten Dienst erweisen, wenn sie ihr hausfrauliche Kenntnisse mit auf den Lebensweg geben.

Wenn auch nicht alle Mädchen die Hauswirtschaft als Beruf wählen können, so sollen sie sich doch, wenn irgend möglich, vor Eintritt in den Beruf ein Jahr hauswirtschaftlich betätigen. Es ist zu hoffen, daß die Zahl der von hauswirtschaftlichen Jahre erfahrene Mädchen in der kommenden Zeit eine weitere Steigerung erfährt. Alle Arbeitssämter geben über das hauswirtschaftliche Jahr gerne jede gewünschte Auskunft; sie nehmen auch die Anmeldungen offener Stellen entgegen und vermitteln die jungen Mädchen.

Warum zwei Vorsichts-Verkehrsschilder?

Das Dreieck warnt, das Viereck weist hin / Was noch nicht alle Straßenbenützer wissen

Die Verkehrszeichen sind für die Verkehrsteilnehmer da. Zu diesen gehören nicht nur die Kenner von Kraftfahrzeugen und Fahrrädern oder die Führer von Fuhrwerken und Straßenbahnen, sondern auch Fußgänger. Während der Kraftfahrer, besonders wenn er schon seit etlichen Jahren ein Fahrzeug fährt, mit dem Verkehrsgezeihen meist sehr gut vertraut ist — war ihm doch früher eine besondere Verkehrsordnung gegeben worden, die in ihrem vollen Umfange allen Kraftfahrern bekannt sein mußte, von den anderen Verkehrsteilnehmern aber unbeachtet blieb — so bestand bei Radfahrern, Fuhrwerklenkern und Fußgängern früher kein Anlaß, sich um die Erläuterung der Verkehrszeichen zu kümmern. Die Reichsstraßenverkehrsordnung hat damit ausgeräumt, heute muß jeder Benützer der Straße die Verkehrszeichen kennen.

Manches Kopfzerbrechen verursachen nun zwei Schilder, nämlich das rotumranderte Dreieck mit der Spitze nach oben und einem senkrechten schwarzen Strich in dem mittleren weissen Dreieck und das viereckige blaue Schild mit einem weissen Dreieck mit der Spitze nach oben. Beide Zeichen werden als Vorsichtszeichen aufgeföhrt — und sind es im Grunde auch. Es muß also seinen Grund haben, daß es zwei verschiedene Schilder gibt. So ist es auch.

Schon aus der Form — einmal ein Dreieck, das anderemal ein Viereck — ergibt sich ein Unterschied. Dreieckige Schilder sind regelmäßig Warnschilder, viereckige sind Hinweisschilder. Diese dienen zur Warnung der am Fahrverkehr Beteiligten, die Hinweisschilder wenden sich an die anderen Verkehrsteilnehmer. So bedeutet dann das rot umranderte Dreiecks-

schild mit dem senkrechten schwarzen Strich, daß z. B. der Kraftfahrer besondere Vorsicht — also größerer Vorsicht, als der Straßenverkehr im allgemeinen schon von ihm als Führer eines schnellen Fahrzeuges verlangt — walten lassen muß, weil er sich einer Gefahrenstelle für den Straßenverkehr nähert. Das blaue viereckige Schild mit dem weissen Dreieck bedeutet etwas anderes. Es macht andere Verkehrsteilnehmer, also hauptsächlich Fußgänger, darauf aufmerksam, daß bei der Fortsetzung des Weges Vorsicht geboten ist, weil er sich einer Gefahrenstelle durch den Straßenverkehr nähert.

Man erkennt also, daß beide Schilder sich an verschiedene Gruppen der Bevölkerung wenden, die sich auch um die Bedeutung der verschiedenen Verkehrszeichen kümmern muß. Beide Schilder haben also ihren besonderen Zweck. Daß sich darüber hinaus z. B. auch der Fußgänger größter Vorsicht befleißigen wird, wenn er dem dreieckigen Warnungsschild begegnet, der Kraftfahrer aber auch die Fahrgeschwindigkeit herabsetzen wird, wenn er das blaue Hinweisschild — vielleicht noch mit dem Zusatz „Schule“ — sieht, ergibt sich für den Rücksichtsvollen von selbst.

Ohne Innerlichkeit keine Macht: nur ein Volk, aus dem der Geist redet, wird die Macht haben, das Reich wieder aufzurichten, das aus dem Ewigen kommt und das Ewige will. Und nur um dieses Reiches willen leben sie beide: Dichter und Volk. Josef Magnus Werner.

# Drei Kostproben des kommenden Karnevals

Traditioneller Auftakt — Mannheimer Büttenkanonen haben das Wort — Stimmung und Humor

Es ist ein guter, jahrzehntelang geübter Brauch der Mannheimer Freunde bodenkundigen Humors, vor Beginn der Fastenzeit öffentlich unter Beweis zu stellen, daß Kurpfälzer Mutterwitz noch nicht ausgehorbet und niemand hier willens ist, die unfreundlichen Tage über zu versauern. Vielen mag es überraschend erscheinen, ausgerechnet in einer Zeit, wo andere Sorgen quälen, in eine Welle freihigen Humors zu geraten. Wer liebt sich nicht gerne von ihr treiben? Dem Frohsinn öffnet jeder widerstandslos das Herz. Das zeigte sich am gestrigen Abend wieder. „Haberckel“ und „Rheingold“ waren dicht besetzt. Der Auftakt war glänzlich. Die Büttenkanonen hatten nach der sommerlichen Erholungsperiode willkommene Gelegenheit, zu zeigen, daß sie auf dem Damus sind und uns noch viele lachende Stunden beschaffen werden.

## Reisfischer Gold

Feuerio! Mit diesem Wort ist ein Stück Mannheimer Geschichte verbunden, frohe Umzüge, gemüthliche Stunden bei urwüchsigem Mannheimer Humor. Kein Wunder, daß es auch am Montagabend im Haberckel wieder hoch herauf, daß schon am Anfang der Feuerio-Sitzung, die zur Feier des „eliten Eisten“ einberufen war, kein Stuhl mehr frei war. Die Sitzung stand unter dem Motto: Goldwäscherei in Reisch, und der Eiserat war in naturgetreuer Reischer Goldfischertracht erschienen. Auch die Begrüßungsansprache des Präsidenten Schuler befaßte sich, wieja wie immer, mit der Goldfischerei bei Reisch. Nach dieser Rede marschierten unter den Klängen des Karballamarsches die großen Kanonen des Feuerio auf. Auerk „Eisbrecher“ Weinreich, der Soldatenleben und -lieben in humorvollen Versen schilderte, dann Wagner, der es an paar kleinen Zeitgedichten auf den „verehrten Verein“ nicht fehlen ließ, und schließlich ein Sännerquintett unter Leitung von Dr. Mühl, das aus frischer Reiche Lieber schmetterte.

Nach diesen aelonalischen Darbietungen kamen das „Pfefferminzel und die Sternauderin“ (Vater und Tochter Scherf aus Ludwigshafen) hereinmarschiert, um durch drohliche Zwiegespräche Stürme der Heiterkeit zu entfesseln. Dazwischen trat der Sänger Rupp auf, der mit seinem autschulten Tenor zwei Lieder zum besten gab. Schumann und Ganes setzten sich als achtschilde Büttenredner, und der „Gesse-Kerz!“ brachte in gewohnter Meisterschaft seine Schnurren und Witze zum Vortrag. Die Stimmung stieg von Stunde zu Stunde. Mit frohem „Aha!“ wurden die Künstler und Humoristen begrüßt und mit Reischer Gold reich belohnt. Selbst der rauchende Ofen und das verstimmt Klavier halfen nur mit zur Zielerreichte der frohen Laune. Um 11.11 war Schluss. Präsident Schuler wies noch auf die künftigen Veranstaltungen des „Feuerio“ hin, die unter Mitwirkung der Wiesbadener und Mainzer Karnevalvereine feilen werden und marschierte dann mit seinem Eiserat ab — Holz auf den Erfola dieses frisch-trüblichen Auftaktes.

## Ortsfender „Fröhlich Pfalz“

Bei der Eröffnung des Karnevals 1936 durch die „Fröhlich Pfalz“ hat ein orianteiler Gedanke Vate gekunden. An Stelle der Eiserate traten elf Ortsfender auf den Plan, die in den wohlbesetzten Saal des Palais-Cafes Rheinald wihigie Sendungen funkten. Für die Darbietungen am Mikrofon waren die verschiedensten Künstler angewonnen worden, so daß der „Bunne Abend“ vom Ortsfender „Fröhlich Pfalz“ wirklich bunt genannt werden kann. Es meldete sich Frau Mina Schmebler zu Wort, man hörte Heimatslieder vom Kurpfälzer Männerchor, auch Fröhlich-Pfalz-Quartett genannt — und konnte sich an Karl Spindlers herzerzitterndem „Alteadriener“ erfreuen.

Die alte Sangeskunst war — außer dem schon erwähnten Quartett — durch den Tenor Brunelli vertreten, der mit seinen Arien aus italienischen Opern sehr viel Anklang fand. Präsident Reischer leitete die üblichen Ehrentränke und erbeiterte mit seinen knüppelreichen Mittelwerkeln die Gemüter der karnevalstreibenden Hörer.

Als neu in der Geschichte des Rundfunks kann registriert werden, daß die Hörer selbst zur Verordnungsblauina des bunten Abends ein aut Teil beitragen konnten und es auch taten, indem sie mit Anbrunst und viel Stimmanwand heitere Lieder sangen. Realisation: Kapelle Haber. Note: Sehr aut!

Nach der Pause marschierte wiederum feierlich die Namensgarde und der Eiserat ein, vom Publikum temperamentsvoll beklatscht. Frau Silbe Reher-Kiedle stieg in die Mitte und ließ ein Feuerwort wihigien Lobes auf unser autes „Mannem“ los.

Für jedes Mundwerk verhoente kein aktuelles Stadtereianis — die Hörer donnerten Beifall. Auch Reih Readeute! hatte mit seinem Anorzehab wie üblich viel Erfola. Der nunmehr folgende Droschenfuhrer des jungen Spindler kam — im Verhältnis zu den anderen Darbietungen gesehen — ein bisfel dünn. Aber immerhin...

Den Reizen der Sendungen beschloß das Männerquartett. Ran Klatsche noch einmal — zum letztenmal! — und wünschte dem nunmehr frisch aus der Taufe erbobenen jungen Karneval ein frohes, gelundes Gelingen. Aha!

## „Weinsfest in Wachenheim“

Witz und Humor feierten am Sonntag ihre ersten Triumphe auch auf dem Lindenhof. Im „Wachsendurger Hof“ stieg das „Weinsfest in Wachenheim“ der „Großen Karneval-Gesellschaft Lindenhof“. Raler W o r n b o l e n hatte die stimmungsvolle Dekoration entworfen, Kapelle

Trautmann spielte unermüdblich die bekannten fröhlichen Wein- und Schunkellieder.

In Winterkloster tronte der hohe Eiserat im Saal. Präsident R n a u f eröffnete mit schlagfertigen Humor die erste Karnevalssitzung in Mannheim.

Dann kamen die bekannten, großen Dumdrifen und liehen urwüchsigen, sonnigen Mannheimer Humor leuchten. Karl Spindler sang Couplets, Franz Seib münzte den untrüblichen und später doch gerühmten Gemann mit grohem Geschick und das feibe Kostüm einer Tirolerin am Schluss fand ihm auch nicht schlecht. Auch W o l f und R e m p f erfreuten durch wohl-gelungene Gesangsstücke die Lindenhöfer und

feraten für ausgiebige Besätigung der Lockmuskeln.

Ja, die Lindenhöfer! Sie zeigten bei dieser Gelegenheit so recht, daß sie mitmachen können, daß sie auch einmal die Sorgen des Alltags beurlauben können und auf den leichtbewingelten Wellen der Musik, bei Witz und Humor die frohen Stunden zu leben verstehen.

Da wurde gelungen und geschunkelt, man lachte und war veranügt und als man sich endlich — der Not gehordend, nicht dem eigenen Triebe — nach Hause begab, nahm man die Gewühigkeit mit, ein paar schöne gemüthliche Stunden bei der „Großen Karneval-Gesellschaft Lindenhof“ verleben zu haben.

## Urteile, die uns heute erheitern

Der Mannheimer im Zerrspiegel eines Zeitgenossen vor 110 Jahren

Ein altes Büchlein liegt vor uns. Es ist die im Jahre 1824 erschienene „Beschreibung von Mannheim“ von Rieger, eines Mannheimers, der in dem Werke selbst angibt, seine Landsleute sehr gut zu kennen. Ob's stimmt? Man höre, wie er den Mannheimer charakterisiert:

... Die Kunst liebt er leidenschaftlich. Aber er ist mehr Bewunderer als tiefer Kenner und mehr Verehrer als Belohner. Er ist hierin ebenso wie in den eigentlichen Wissenschaften mehr Praktiker als Theoretiker. Zu jeder schönen Kunst hat er ungemene Anlage, ist bildsam und mit gutem Fassungsvermögen ausgestattet. Er ist aber dem ungedacht mehr Prosalist als Poet. Schwärmerie ist ihm lächerlich und Begeisterung findet man seltener wie bei den Franzosen. Er ist mehr Realist als Idealist. In der Religion ist er tolerant, Vigotterie

Mannheimer dem Oesterreicher. Den Unterschied erzeugen die sich darbietenden Nahrungsmittel für Geist und Körper. Wenn der Oesterreicher seine schweren, unverbaulichen, fetten und substanzlosen Lebensmittel in Ueberfluß zu sich nimmt und, wie es bei dem gemeinen Volke heißt, „sich knoddelnd frist“, so genießt der Mannheimer leichten Broten, das Blut verdünnt, die Säfte konservierende Süßfrüchte und Gemüße.

Gut kommt der Mannheimer im Verhältnis mit der geistigen Nahrung weg, wie es der Verfasser nennt. „Hier kennt man“, so heißt es in dem betreffenden Abschnitt, „nicht den Reichs- und Spießbürgergeist alter Städte, nicht jenem dummen Geldsolz... Wer etwas weiß und kann, ist in der Regel liebreich, ja oft mit Enthusiasmus (und noch mehr, wenn er fein geborener Mannheimer ist) ausgenom-



Anz.: F. Wagner

„Die Vorlesung“

HS-Bildstock

Die trüben Tage werden wieder durch häusliche Spiele ausgefüllt

kennt er nicht... Beispiele von treuer, aufrichtiger und liebevoller Freundschaft sind selten und die wenigen, die solche hatten, sind in der Stadt ausgezeichnet, weil sie isoliert stehen (?)

## „Der Mannheimer versteht nicht zu lieben“

Es kommt aber noch schlimmer, wenn Rieger auf die Liebe zu sprechen kommt. Es heißt in dem Buch wörtlich: „Flatterhaft, untreu und unbeständig ist der Mannheimer in der Liebe. Er liebt, weil es Mode ist; dabei aber mehr sinnlich als rein geistig. Die Ursache liegt in der Erziehung und Geistes-Ausbildung beider Teile, die, sobald sie sich kennen, im Gefühl des Ueberdrußes und bei dem Mangel gegenseitiger Hochachtung (dem Fundament der Liebe) nach Veränderung haschen. Es fände weder Goethe zu den Leiden eines Werther noch Fouqué zu einem Schmelzbutterigen Roman hinlänglichen Stoff.“

Der Mannheimer liebt wie der Schauspieler, solange er auf der Bühne ist, rasend. Er versteht zwar nicht zu lieben, ist aber nicht so leichtfertig wie der Franzose, feurig wie der Engländer, weniger zutraulich als der Italiener und am weitesten entfernt vom dem ernst, feurig und glühend liebenden Spanier. Der Schreiber konnte sich scheinbar in der Liebe aller europäischen Nationen wunderbar aus. Als Ursache der Flatterhaftigkeit und Unbeständigkeit des Mannheimers in der Liebe macht er schließlich Arroganz, Militar und Hof und die Nähe der Unversität verantwortlich.

Auch die Mannheimer Frauen kommen bei Rieger nicht gut weg. Er nennt sie weit lieber Damen als Hausfrauen. Vielleicht hat er persönlich Pech mit dem schönen Geschlecht gehabt.

## Wie sich der Mannheimer benimmt

Die Umgangsformen des Mannheimers beschreibt er in drastischer Form. Es heißt in dem Buch: „Im Umgang fehlt dem Mannheimer die feine Bildung des Sachsen. Er ist aber auch keine Treibhauspflanze wie dieser. Er hat nicht die Dreistigkeit des Preußen, ist nicht so pifflig und prahlerisch, hat mit dem Bayern die Offenherzigkeit und nicht selten Derbheit gemein. Er verabscheut aber die Tücke, Bosheit, die dumme Dreistigkeit und den lächerlichen Stolz auf Krähwinkel-Merkwürdigkeiten des Schwaben. Am wenigsten gleicht der

men, währenddem der steife Geldwüchler unbeachtet daneben steht und eine lächerliche Figur spielt.“

Aber: „Der Mannheimer ist neugierig. Wenn ein fremder Monarch oder Militär durch die Stadt passiert oder sich sonst ein Austritt für die Schauflust darbietet, dann läßt er alles liegen und stehen und läuft von jeder Arbeit weg. Für Pracht und alles, was die Augen ergötzt.. ist er sehr eingenommen.“

## Er liebt Musik

Run noch ein paar weitere Eigenschaften, teils gute, teils schlechte: „... Er ist auch ein ebenso großer Liebhaber und Verehrer, selbst Kenner der Tonkunst, besucht Konzerte, Opern, hört Kirchenmusik und liebt über alles den unsterblichen Mozart. Jeder Gesang, selbst jener mit Schwierigkeiten, wird schnell Volkseigentum, und in allen Straßen hört man Melodien aus „Don Juan“, „Titus“, „Janderrlöte“, „Lancet“, „Freischütz“ usw. von den Straßenjungen pfeifen.“

## „Er fällt nicht so leicht unter den Tisch“

... Er ist und trinkt gern aut. Wo Gläser klirren und Wein perlt, wo Schüsseln dampfen und Pansen duselt, ist er dabei; er ist aber weniger starker Esser als Trinker, und fällt sozusagen weit später unter den Tisch als manche andere. Jedoch kennt man sogenannte „Virtuosität im Saufen“ hier nicht so allgemein und man begnügt sich gerne einer ehrbaren „Spiz.“

## Unbeständig in der Mode

„In der Kleidung ist der Mannheimer weder rational noch beständig. Heute trägt er einen kleinen Hut... und hat morgen einen auf dem Kopfe der bald noch einmal so groß ist... Bald steht man in den Hosen wie in Trichtern, bald wie in Champagner-Beuteln. Heute muß der Stragen am Kopf schmal und hoch anlegend sein, und der Kopf wie ein Skelett herausragen, morgen trägt man ihn breit, gerollt und aufgeworfen und der Hals wird mit einem biden Halstuch verwickelt, daß man glaubt, alle Männer seien plötzlich heiß gefroren. — Ein Frauenzimmer, das man heute noch als schmude Türtin oder als schwache Zirkassierin erblickt, erscheint morgen als Polin, am folgenden Tag im grünen Jagdskleid und dann



Neuartiges Feuerlöschverfahren auf dem Lande

Unter der Leitung der Landesbranddirektion in Kiel wurde in Langwedel in Holstein eine großangelegte Vorführung für sämtliche Feuerwehren der Provinz Schleswig-Holstein veranstaltet. Man hatte zu diesem Zweck eine zum Abbruch bestimmte, mit Stroh gedeckte Windmühle ausgewählt, um die verblühende Löschwirkung des Luftschlaumes zu zeigen. In kürzester Zeit war der gewaltige Brand durch den Luftschlaum erstickt und die Brauchbarkeit dieses neuartigen Löschverfahrens erwiesen.

als Spanierin. Es wird Mode, sich altdeutsch zu kleiden und sie erscheint leuch und züchtig bis unter das Kinn verbüllt, aber plötzlich wird diese Tracht geächtet, man muß sich leicht kleiden, um nicht altmodisch auszuweisen, und so läßt denn wieder das ganze schöne Geschlecht wie Französinen entblößt oder in leichten Flor geküßt herum.“

Der Verfasser sagt im Anfang des Kapitels: „Ich bin in dem Volke geboren, mit ihm aufgewachsen und habe... immer unter ihm gelebt, kenne seine Licht- und Schattenseiten, seine Schwächen, Mängel und Vorzüge, weiß ich Gelegenheiten hatte, den Höfling wie den Bürger, den Künstler wie den Handwerker, den Staatsdiener wie den Tagelöhner und den Adel wie den Pöbel (!) jeder in seinen eigentümlichsten Elementen zu beobachten.“

Alzu eingehend und umfassend scheint seine Kenntnis vom Mannheimer Volkscharakter doch nicht gewesen zu sein. Der Verfasser hat tatsächliche Fehler etwas zu dick aufgetragen und ins Groteske verzerrt. Wir haben zuverlässigere und ernsthaft zu nehmende Geschichtsschreiber aus jener Zeit, die etwas ganz anderes besagen.

## So endete eine Schwarzfahrt

Ein 17 Jahre alter Bäckerlehrling unternahm am Montagvormittag mit einem Großkraftwagen eine Schwarzfahrt, wobei er gegen den Gartenzaun der Zellstoff-Fabrik fuhr. Er erlitt hierbei erhebliche Verletzungen und mußte mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Tberesienkrankenhaus abbracht werden. Das Fahrzeug selbst wurde stark beschädigt.

## Zugmaschine gegen Straßenbahn

Erheblicher Sachschaden entstand bei einem Zusammenstoß, der sich am Montagmorgen auf der Dürenstraße zwischen einer Zugmaschine und einem Straßenbahnwagen ereignete. Beide Fahrzeuge mußten infolge der Beschädigungen abgeschleppt werden. Der Betrieb der Straßenbahn erlitt auf dieser Strecke eine Unterbrechung von etwa 20 Minuten.

## Rundfunk-Programm

für Mittwoch, den 13. November

Stuttgart: 6.00 Choral; 6.05 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.30 Bauernfunk; 8.15 Gymnastik; 8.45 Funkenverbandskonzert; 9.15 Rätselrunde; 10.15 Vom Werden norddeutscher Kunst; 11.00 Hammer und Sichel; 12.00 Mittagkonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagkonzert; 14.00 Märchen von zwei bis drei; 15.30 Pimpf hört zu; 17.00 Der bunne Frankfurter Nachmittags; 18.30 Fernst morien; 18.45 Kupferzeit; 19.00 Im gleichen Schritt und Tritt; 19.30 Ballsträger der Nation; 20.00 Nachrichten; 20.15 Stunde der jungen Nation; 20.45 Symphonienkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.15 Olympia-Termi; 22.30 Nachtmusik und Tanz; 24.00—2.00 Nachtmusik.

## Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Mittwoch: Nach verbreiteter Regenitätigkeit, die voraussichtlich in der Nacht zum Mittwoch einsetzt, wieder mehr veränderliche Bewölkung mit einzelnen Niederschlägen, bei lebhaften südwestlichen Winden trücker.

... und für Donnerstag: Veränderliche, aber auch unbeständige Bitterung mit zeitweisen Niederschlägen, für die Tageszeit mild.

## Rheinwasserstand

	11. 11. 36	12. 11. 36
Waldshut	294	284
Rheinfelden	279	266
Breisach	189	181
Kehl	305	297
Maxau	484	407
Mannheim	406	389
Kaub	375	374
Köln	285	277

## Neckarwasserstand

	11. 11. 36	12. 11. 36
Diedesheim	—	—
Mannheim	894	875

Hakenkreuz...  
Der Propell...  
sch ohne Klaf...  
Da unten ist...  
meen. Trotz al...  
noch nicht geich...  
Bei Derr-a...  
der Erde. Lieb...  
wehen; schwere...  
Verthold bo...  
Erstütterun...  
per ständigl...  
reist an Hou...  
Langsam schi...  
den schwarzen...  
weihen Strah...  
Strich; der Pa...  
kleinen Biered...  
Klasse der Dö...  
haben nach...  
ochter nicht au...  
die heßen und...  
denen immer...  
auspuffen und...  
Nordöstlich...  
haben Heftig...  
Verthold w...  
Gehorsam leg...  
kein der Rum...  
und hüt auf...  
strecken an...  
Der Motor...  
Jetzt läuft di...  
Truppen sind...  
— auch Artill...  
Verthold dre...  
über die Vord...  
Mindestens...  
Hallenstein...  
Anmarsch ge...  
Freund oder...  
Richts zu erf...  
Sie freisen...  
Da bist nicht...  
Verthold we...  
Daumen nach...  
Hallenstein...

Hans H...  
56. Fortschun...  
„Schon aut...  
der jetzt hoch...  
langen Jahre...  
meint. Er li...  
auch sonst alle...  
mer niederzul...  
sian endlich...  
und sich besser...  
Als Schlag...  
macht, fällt e...  
jetzt sofort bo...  
des Hannes...  
sehen. Der...  
man wird auch...  
Der Bauer sit...  
zusubören...  
Das ist sich...  
auch die Spr...  
Stadt ist bele...  
und jagt seine...  
ist das Erwig...  
wider das V...  
dieses sich no...  
die über das...  
Papierwahn...  
doch letzte...  
lang läuft di...  
weiß Schlag...  
verführere de...  
schen sind ba...  
das ist Verdr...

Der Feind in der Flanke / Von Thor Goote

Der Propeller flimmert. Der Rotor läuft in gleichmäßigem Takt. Die Rippbedel bewegen sich ohne Hast.

Da unten ist noch die Erde zwischen den Armen. Trotz aller Truppenverschiebungen ist sie noch nicht geschlossen.

Bei Verr-au-Bac springen Sandblasen aus der Erde. Überall. Kleine Dampfvolten verwehen: schweres Geschütz!

Berthold beugt sich weit aus dem Rumpf. Die Erschütterungen des Rotors lassen seinen Körper ständig erzittern. Der rasende Flugwind reißt an Haube und Halsstuch.

Sanft schoben sich die breiten Flügel über den schwarzen Wald - die wirren Fäden der weißen Straßen - die geraden, schwarzen Strich der Bahnlängen - die aus unzähligen kleinen Bierenen zusammengesetzte grauroten Fläche der Dörfer...

Nach nach Fäden unterlucht Berthold. Er achtet nicht auf Böden und Risse. Er überprüft die hellen und dunklen Rechtecke der Felder, in denen immer wieder winzige Sandwölchen aufsteigen und im Wind treiben.

Nordöstlich Verr-au-Bac schreien die weißen Fäden stieflos.

Berthold winkt. Geborfam legt Hauptmann Vogel von Falkenstein den Rumpfer-Doppeldecker in die Kurve und hält auf die Strahlenkreuzung zu. Ameisen kriechen da.

Der Motor fröstelt sich heran.

Jetzt läuft die Straße gleich neben dem Rumpf. Truppen sind das: Infanterie, viele Kompanien - auch Artillerie, Kavallerie, Kolonnen!

Berthold dreht sich um. Falkenstein blickt auch über die Bordwand.

„Rindfleisch eine Division!“ schreit Berthold. Falkenstein freit.

„Amarsch gegen Osten! Viel Artillerie! Freund oder Feind?“

Nichts zu erkennen aus 1200 Meter Höhe! Die freieren.

Da blist nichts: runter!

Berthold wendet sich um und zeigt mit dem Daumen nach unten.

Falkenstein nickt ohne Zaudern.

Schon verstummt der Motor. Die Rumpfspeige senkt sich.

„Rühten Feinde sein!“ schreit Berthold.

„Eigentlich ja!“ brüllt Vogel von Falkenstein zurück.

Die Luft rauscht um Flügel und Rumpf. Der Motor stuhlet im Leerlauf. Die Schraube dreht sich sichtbar, leise blubbernd.

„ran, bis wir Uniformen sehen können!“ schreit Berthold.

„Wird gemacht!“ lacht Falkenstein.

Der Doppeldecker bohrt sich auf der linken Flügelspitze zur freilegenden Erde hinab. Manchmal heult der Motor kurz auf, um nicht zu verölen, dann geht der Spiralelektrolyt weiter.

Bertholds Augen saugen sich an die Punkte und Striche auf der Straße heran. 600 Meter zeigt die zitternde Barometernadel. Es knackt in den Ohren. Die Luft strömt warm, wie laues Wasser.

Kleie werden zu Häusern, Punkte zu Bäumen, Gruppen zu marschierenden Abteilungen.

300 Meter! Das Flugzeug liegt urubia.

Kradend bekommt Berthold plötzlich einen Schlaag in den Rücken, daß er nach vorne steigt.

Verwundet? fährt er herum.

Etwas rutscht den Rücken hinab. Er greift, so auf daß in dem engen Raum geht: Holz, Stützholz!

Er anackelt es noch vorn: ein Stück Ziebleue, abgeschossen, die Kugel, kuckern, steht noch im Holz. Also doch Franzosen!

„Hurra!“ schreit er unwillkürlich und hält das Holzstück hoch, damit es der Hauptmann sehen kann.

Im selben Augenblick brackst auch schon der Motor wieder auf. Falkenstein zieht den Doppeldecker so hart, daß Berthold in den Sitz hineingepreßt wird. Er wendet dabei zurück. Die Meldung muß so schnell wie möglich zum KOK! -

Kradend etwas wackelt über das Bild.

Was war das doch?

Bertholds Augen suchen.

Da flimmert es wieder: eine Mücke mit sonnenfleckelnden Flügeln.

Er zeigt sie Falkenstein.

Der nickt erregt und deutet selbst Richtung Flugzeug. Die Meldung muß hin!

Berthold beachtet die Mücke nicht sonderlich. Aber immer wieder kommt doch sein Blick zu ihr zurück. Sie fliegt schnell zu ihnen hinauf, fast wie ein Fährstuhl, schwimmt jetzt, etwas hängend, feistlich vorbei. Bunte Flecke auf den Flügeln: Franzosen!

Berthold greift zu der langsam schließenden Pistole. Der Eindecker hängt nun links und läßt sich hinter den Schwanz des Doppeldeckers rutschen. Ein Maschinenabwehr knackert.

Falkenstein kurvt und drückt.

Der Franzose springt dicht über sie weg.

Berthold zielt rubia, wie auf dem Schießstand - schießt, was er schießen kann.

Im selben Augenblick bäumt sich der Eindecker auf und rutscht steil über den rechten Flügel weg.

Berthold wendet sich um und zeigt Richtung Flugzeug. Nur keine Zeit verlieren.

Schon von weitem sehen sie eine lange, dunkle Kolonne aus der Richtung Kere en Tardenois - Solfont. Der Franzose hat also Truppen aus der Front geholt, um uns in der Flanke auszurufen. Berthold ergänzt seine Meldungen. Endlich Landung. Das Flugzeug rollt noch, da ist Berthold schon auf dem Flügel.

„Auto!“ schreit er und ist gleich darauf schon unterwegs.

Er kragt an den Posten vorbei ins Vorzimmer des Kommandierenden Generals.

Der Adjutant springt auf. „Keinesfalls! Wichtig!“

Berthold hält sich gar nicht mit ihm auf, öffnet die Tür, ohne anzuklopfen.

Der Armeeführer steht mit mehreren Generalstabsoffizieren vor der großen Abschnittskarte.

Berthold legt stumm seine Aufzeichnungen mit dem französischen Geschoß auf den Tisch und verläßt ebenso stumm wieder das Zimmer.

„Ich warte auf dem Gang.“ sagt er zu dem Offizier im Vorzimmer. „falls noch nähere Rückfragen nötig sind.“

„Bitte, nehmen Sie doch...“

Schwer atmend steht er draußen. Sein Gesicht brennt von dem scharfen Luftzug. Hauptsache, daß wir durchgekommen sind mit dieser wichtigen Meldung. Er geht mit langsamen Schritten auf dem Gang auf und ab. Manchmal öffnet sich eine Tür. An den Tafeln sind große Karten festgeheftet. Aufscheinend eine Schale.

„Erzellenz lassen bitten!“

Er fährt herum.

Er fährt herum.

Der Adjutant öffnet ihm zuvorkommend die Tür.

General von Bülow kommt ihm entgegen.

Die Generalstabsoffiziere sind noch anwesend.

„Sie haben Ihre Sache wieder einmal sehr anerkanntswert gemacht, Lieutenant Berthold!“

Er schüttelt ihm die Hand. „Ich bin sehr mit Ihren Leistungen zufrieden. Auf Ihre sehr eingehende Meldung bin ich noch in der Nacht eine Gardebataillon eingeleitet.“

Er winkt dem Adjutanten.

Berthold steht wie eine Mauer.

„Ich freue mich dabei, Ihnen hiermit als Anerkennung für Ihre hervorragende Tapferkeit und Ihre ausgezeichneten Leistungen im Namen Seiner Majestät das Eiserne Kreuz überreichen zu können.“

Er zieht ihm das schwarzweisse Band durch das Knopfloch.

Berthold ist so erregt, daß ihm die Tränen in die Augen kommen. „Ich tat nur meine Pflicht, Erzellenz!“ stammelt er.

Der General lächelt und schüttelt ihm noch einmal die Hand.

Ein Generalstabsoffizier tritt heran. „Soeben ist Meldung eingelaufen, Erzellenz, daß ein französischer Flieger von einem deutschen Flieger abgeschossen worden ist. In der Nähe von Verr-au-Bac.“

Berthold sagt vor sich hin: „Also haben wir ihn doch erbeutet!“ Erst jetzt fällt ihm der Luftkampf wieder ein.

Sie schütteln ihm die Hände. „Sie sind der erste meiner Armee, der das Eiserne Kreuz erhält. Es ist eben gerade erst aus dem Großen Hauptquartier angekommen.“ sagt General von Bülow beim Abschied.

Still sitzt Berthold dann im Polster seines Wagens. Er blickt auf das Kreuz hinunter, das jeder Soldat sich wünscht. Aber bei aller Freude läßt ihn der Gedanke nicht los an den Feind, der auch nur seine Pflicht tat und den er herunterholte, mitten aus dem Leben heraus. Und er denkt an die Kugel, die wenige Millimeter an seinem Rücken vorbei in die Ziebleue geschlagen ist.

Der Wagen kommt auf der verstopften Straße nur langsam vorwärts, und Berthold ist froh darüber. Denn so hat er noch ein paar Minuten für sich - ein paar Augenblicke, in denen er das Schwitzen lassen kann, was ihn zutruerzt bewegt.



NSPB-Motor Tierplastik die die badische Künstlerin Else Bach für die Malolika-Manufaktur in Karlsruhe schuf

ger abgeschossen worden ist. In der Nähe von Verr-au-Bac.

Berthold sagt vor sich hin: „Also haben wir ihn doch erbeutet!“ Erst jetzt fällt ihm der Luftkampf wieder ein.

Sie schütteln ihm die Hände. „Sie sind der erste meiner Armee, der das Eiserne Kreuz erhält. Es ist eben gerade erst aus dem Großen Hauptquartier angekommen.“ sagt General von Bülow beim Abschied.

Still sitzt Berthold dann im Polster seines Wagens. Er blickt auf das Kreuz hinunter, das jeder Soldat sich wünscht. Aber bei aller Freude läßt ihn der Gedanke nicht los an den Feind, der auch nur seine Pflicht tat und den er herunterholte, mitten aus dem Leben heraus. Und er denkt an die Kugel, die wenige Millimeter an seinem Rücken vorbei in die Ziebleue geschlagen ist.

Der Wagen kommt auf der verstopften Straße nur langsam vorwärts, und Berthold ist froh darüber. Denn so hat er noch ein paar Minuten für sich - ein paar Augenblicke, in denen er das Schwitzen lassen kann, was ihn zutruerzt bewegt.

Der Fachmann / Ein Erlebnis des Filmregisseurs Steindoff

Steindoff hat eine große Abneigung gegen die sogenannten Fachleute. Namentlich gegen eine gewisse Art von „Kadetten“ im Filmbetrieb - etwa gegen jene Leute, die angeblich genau wissen, wie Friedrich der Große geduldet hat und welche Schußnummer die Kommodore hatte. Eine Kategorie dieser Leute nennt sich beim Film „Supervisor“. Der Supervisor ist nach Ansicht mancher Leute unentbehrlich für den Fall, daß ein deutscher Regisseur gleichzeitig mit der deutschen Fassung eines Films auch eine französische oder englische Fassung dreht. Der Supervisor, der deutsch mit „Auspasser“ überzogen, wacht dann wie ein Schweißband darüber, daß der deutsche Regisseur sich in der französischen oder englischen Fassung des Films auch der sogenannten französischen oder englischen Mentalität anpaßt.

Solch einen Supervisor gab man auch Steindoff zur Seite, als er die französische Fassung eines deutschen Films inszenierte. Steindoff hatte an ihm seine reime Freunde, denn der Supervisor sagte bei jeder Szene etwas von dem französischen Filmgeschäft, der zu beachten wäre. Da war z. B. in einer Szene eine Palme, eine prächtig beweidete „Mafart-Palme“, die die plüschüberzogene Loge eines „Salons“ mittlerer Spielbürgerlichkeit trefflich charakterisierte.

Steindoff war von der Palme begeistert, aber

der Supervisor nicht. In französischen Salons hätte es nie solche Palmen gegeben, meinte er. Steindoff kämpfte um die Palme wie ein Löwe. Da der andere aber endlich Supervisor und zweitens Fachmann war, blieb die Palme in der französischen Fassung weg. Als der Film fertig war, lieferte Steindoff die erste Kopie höchstpersönlich in Paris ab. Was macht ein Filmregisseur, wenn er mal Zeit hat - er geht ins Kino.

Und zwar ging Steindoff mit dem Supervisor in ein großes Boulevardkino, wo ein erfolgreicher Film lief. Der Supervisor hatte den Film wärmstens als typisches Beispiel französischer Filmkunst empfohlen, und nun sah man gespannt im Dunkeln. Das erste Bild blendete auf. Eine Wohnung der Vorkriegszeit. Wohl ein Aus aus rauber Männerwelt: „A l' e n e P a l m e!“ Das halbe Kino schaute sich nach dem Verrückten um, aber dieser verrückte sunstete nur mit einem leichten das Dunkel durchbringenden Blick den neben ihm stehenden und plüschig schuldbehafteten Supervisor an, denn da oben auf dem Filmbild prangte in dem anerkannt typisch französischen Film, in einem typisch französischen Salon eine herrliche Palme, die ich ö h n t e „M a f a r t - z i m m e r - P a l m e“. - Zeit diesem Tage sind bei Steindoff die Fachleute reflexlos abgemeldet. Supervisors ist der Zutritt zu seinem Atelier verboten.

Auch das hat der Führer erkannt, daß nichts so sehr an das Herz der Menschen dringt als das gesprochene Wort.

Schlageter hat wie unabsichtlich einen Pfeil ergriffen und mit einzelnen Worten auf das leere Papier. Hinter jedem von ihnen, die doch so nüchtern klingen: Kameradschaft, Gemeinshaft des Volkes, Aufstand der Herzen, deutsche Revolution, drängen sich ihm lächne Wölber hervor, und seine Lippen formen die einzelnen Sätze dazu. Bald fällt alle Umgebung von dem Sinnenden ab, und es ist, als ob er schon auf der Tribüne stünde und einer laufenden Menge erzähle: denn seine Hände schlugen durch die Luft, seine Rede geht laut und mit Betonung.

In einer Gedankenpause erinnert sich Schlageter erstaunt und muß über sich selbst lächeln. Es ist nicht so schwer, man muß es nur anfangen, denkt er bealücht, und läßt mit einer gewissen frohen Erwartung blickt er dem kommenden Abend entgegen. Vielleicht steht doch ein bißchen von dem politischen Soldaten in ihm, den der Mann aus München verlangt. Durch Granaten allein kann man ein Volk nicht erobern; und nur um eine solche Eroberung die Seelen erwinnt, geht es so hat der Führer ihnen gesagt. Wenn er sich unter Soldaten bewegt, die er beschlagen soll, wann fand er immer noch das rechte Wort, denkt Schlageter beiseiten. Aber was bedeutet er den andern, der überwältigenden großen Mehrheit des Volkes, die heute in die Irre geht! Wenn er jemals den rechten Ton beifigt, den jedermann versteht dann hat er es nur dem Führer zu danken, seinem Vorbild und seiner Meisterschaft - ihm, dem nun sein ganzes Herz gehört.

Der kleine Saal in ihrem Stammlokal ist voll besetzt, aber in die meisten Gesichter sind Schlageter noch fremd; offenbar überwiegen

heute die Gäste. Er begrüßt kurz Hauenstein und nimmt dann in der vordersten Reihe Platz.

Hauenstein führt gerade mit Hoffbach ein erinalisches Gespräch, und Schlageter versteht einzelne kurze Sätze. Also hat Herr Severing wieder seine Spindel ausgehandelt. Darauf ist immer zu rechnen. Schlageter beschließt, vorsichtig Umschau zu halten, und wendet die Blicke spürend nach allen Seiten.

Man hat allmählich Erfahrung in diesen Dingen gewonnen. Der bide Herr dort an der Tür mit einer Röhre im Gesicht, die weniger auf Sonnenbrand als auf eine stille Vorliebe zum Berliner Rindl hindeutet, ist ganz gewiß nicht aus innerem Antrieb gekommen. Jemandwann wird er Gelegenheit nehmen wollen, das kurze Jodett zurückzuschlagen und die bekannte Viechmarke vorzuweisen, hinter deren Schutze er sich wohler fühlt als Siegfried in seinem Drachenblut. Schlageter glaubt zu bemerken, daß er solchen Blicke mit einem andern, nicht gerade auffallen gelleideten Herrn ausiauscht, der, höchst zufällig natürlich, neben der zweiten Eingangstür Platz genommen hat. Auch Hauenstein und Hoffbach sind längst unterrichtet, das erfährt Schlageter bald darauf, denn mit einer leichten Handbewegung ruft der erstere ihn zu sich hinüber. „Die Arminaler erwarten anscheinend heute eine Sensation“, sagt Hauenstein spöttisch. „An ganzen haben wir jetzt schon vier Stück gejährt, und wie wir durch unsere Freunde in Erfahrung gebracht, liegt eine ganze Hundertschaft in Alarmbereitschaft. Die armen Leute sind zu bedauern, denn wir werden ihnen nicht den geringsten Gefallen tun, um sie in Aktion treten zu lassen. Hoffbach wird zuerst sprechen und dann, Schlageter, versuchen wir es einmal mit Ihnen.“

Fortsetzung folgt.

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

66. Fortsetzung

„Schon gut!“ winkt der Oberleutnant ab, der jetzt doch die rechtschaffene Müdigkeit einer langen Reise in allen Gliedern zu spüren meint. Er löst die Schuhriemen und tritt auch sonst alle Anstalten, um sich zum Schlummer niederzuliegen. Das veranlaßt die gute Frau endlich, ihren Korbstrom zu unterbrechen und sich besserer Beschäftigung zuzuwenden. Als Schlageter nach ein paar Stunden erwacht, fühlt er sich neu gekräftigt. Er wird jetzt sofort barangehen, um die Mahnungen des Mannes in München in die Tat umzusetzen. Der Winter gibt die beste Gelegenheit, man wird auch auf dem Lande werden können. Der Bauer sitzt hinter dem Ofen und der Zeit zuzuhören. Mit dem Lande kennt er sich aus, das ist sich gleich im Süden und Norden, mag auch die Sprache ein wenig anders sein. Die Stadt ist befehlen; sie lebt von dem Augenblick und jagt seinen Freunden nach. Aber das Land ist das Ewigke, ist die Quelle, daraus immer wieder das Volk sich verjüngt. Mag sein daß dieses sich noch nicht befunnt, die große Not, die über das Reich kam, ist verdeckt durch den Papierwahnsinn, der Reichum vorwärts und doch letzte Bergendung bedeutet. Lana, sehr lang läuft der Weg, der zum Ziele führt, so weit Schlageter genau. Aber: Bereit sein! So verläubere der Führer in München. Die Deutschen sind hartnäckig im Guten wie im Bösen; das ist Verdienst und Schwäche zugleich, man

muß damit rechnen. Ein Weltunruhl kann sich über Nacht nicht wenden, er aber will dabei sein, immer und immer, wenn es gilt, den Anfang zu sehen.

Aus Schönau fragt man an, wann er denn endlich zurückkomme? Bald ein Jahr und noch länger hätten die Eltern ihn vermißt. Es sei doch nun Ruhe im Land, und es wäre an der Zeit, daß er sein Studium wieder aufnehme.

Schlageter läßt den Brief sinken und spürt eine leise Zehnucht, jenen herzlichen Wünschen nachzugehen aber er abnt zugleich, daß sie unwiderstehlich sein werden, wenn er ihnen zu lange nachhängt. Das hat ihn auch heute zu jenem Mädchen hingezogen. Das er sonst nur wenig beachtet hat und jetzt plötzlich bis in das kleinste zu kennen glaubt. Ach ja, Heimat und ... Liebe - er wartet die Worte kaum zu denken - das ist wohl des Lebens wert. Warum soll solches nicht auch für ihn in die Menschenwelt gefest sein? Vielleicht haben die vielen recht, die ihn und seinesgleichen Abenteurer und Freibeuter schelten?

Schlageter blickt noch der Uhr; es ist gut, daß er sich erinnert, und bis zu dem Verfallungsdok ist noch ein langer Weg. Heute sind eine Anzahl Gäste geladen worden, Männer und Frauen, und ein Hauptredner soll den Bericht über die Münchener Tagung geben. Man hat auch ihn für einen Vortrag bestimmt, obwohl das Neben nicht recht seine Sache ist. Aber er will es lernen, denn es gehört dazu, wenn die Bewegung vorwärtszueilen soll.



Die Badische Bank wird Regionalbank

Die Badische Bank in Karlsruhe hat bekanntlich als erste der vier deutschen Privatbankengruppen in der Überleitungsphase...

Ruhigere Geschäftstätigkeit der B33

Die Verwaltungsratsitzung - Fortschritt des Saargrubenrückkaufs

Die 56. Verwaltungsratsitzung der B33 geschloß sich ebenso wie die Besprechung der Gouvernements am Sonntag durch besondere Ruhe aus...

mit der Zunahme des Goldclearings zusammen, soß aber im laufenden Monat durch die Rückzahlung einiger rückständiger Goldbewilligungen...

Kilbadi & Mayer - Karl Schwoyer AG

Die AG der Gesellschaft, in der das ganze KR. von 500 000 RM. vertreten war, erledigte ohne Ausprobier die Revision für 1934...

Rohstahlerzeugung um 10 Prozent gesteigert

Exportvermehrung um 308 000 Tonnen - 104 Hochöfen im Betrieb

(Druckbericht unserer Berliner Korrespondenten)

Berlin, den 12. November 1935. Ueber die weiterhin günstige Entwicklung in der eisenindustriellen Industrie...

Da der Auftragsbestand in Stahlwerkfertigerzeugnissen bis in den Spätsommer hinein ungenügend war, darf man auch für die kommenden Monate mit verhältnismäßig hohem Inlandsabgab rechnen...

Berliner Börse

Wien weiter nachgebend, Renten uneinheitlich. Die schwache Haltung der Börse in den letzten Tagen...

renten blieben unbeeinträchtigt und waren eher etwas schwächer. Die Deutsche Tageszeitung...

Rhein-Mainische Mittagbrot. Die Börse erfuhr am Aktienmarkt eine weitere Abschwächung...

demselben Stande betragt, blieb ohne Einbruch. Stärkerer Rückbruch bestand wiederum für Bergwerksaktien...

Getreide. Rotterdam, 12. Nov. Anfang. Weizen (in 1000 Hektar)...

Metalle. Berlin, 12. Nov. Kupf. u. Zinn. Zinnrohlfabrikanten...

Baumwolle. Bremen, 12. Nov. Kupf. u. Zinn. Zinnrohlfabrikanten...

Märkte

Coblenz. Coblenz, 12. Nov. Kupf. u. Zinn. Zinnrohlfabrikanten...

Table with 3 columns: Stock symbols, prices, and dates. Includes Frankfurt, Bremen, and other regional markets.

Table with 3 columns: Berlin Kassakurse, stock symbols, and prices. Includes various bank and industrial stocks.

Table with 3 columns: Verkehrs-Aktien, stock symbols, and prices. Includes shipping and transport companies.

Table with 3 columns: Berliner Devisenkurse, currency symbols, and exchange rates. Includes international exchange rates.

MARCHIVUM advertisement with large stylized text and decorative elements.

